12. Jahrgang.
Nr. 574

13. Dezember 1929
א כסלו תר״צ

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE · JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Wer ist Judah L. Magnes?

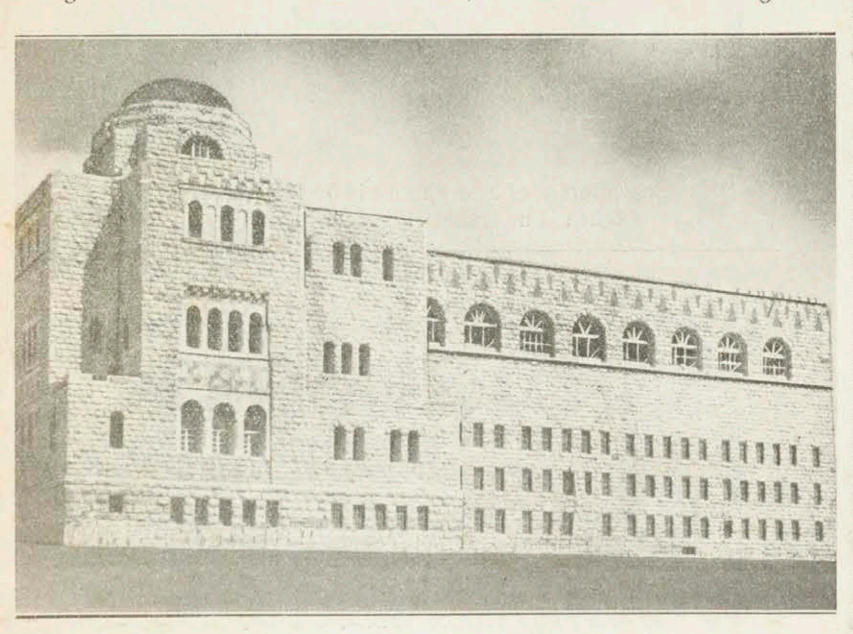
(JPZ) Der Kanzler der hebräischen Universität, Dr. Judah Leon *Magnes*, hat in seiner Eröffnungsrede mutige Worte des Friedenswillens gesprochen, die sich so stilvoll in das Milieu des Har-Zofim einfügen, wie der althebräische Baustil des Universitätsgebäudes. Magnes will, wie die Seher die auf diesen Bergen wandelten, Bajonette zur Pflugschar schmieden und den arabischen Wolf mit dem jüdischen Lamm versöhnen. Aber ein Zionistenführer unterbrach die Rede, Studenten gaben laute Zeichen des Mißfallens von sich. Die edle Apostrophe des Friedens rief ein grollendes Echo wach. Jüdische Zeitungen beginnen eine Kampagne gegen Magnes und seinen Mitarbeiter Dr. Hugo *Bergmann*, der seit Langem den „Brit Schalom" propagiert.

Wer ist Dr. Judah Leon Magnes, der plötzlich im Mittelpunkte des Kampfes für und gegen den Versöhnungsfrieden steht?

Magnes ist im Jahre 1877 in San Francisco geboren Er steht also im 53. Jahre seines Lebens, hat die Arbeit und Erfahrung eines Achzigjährigen hinter sich und besitzt die Spannkraft und das Aussehen eines Dreißigjährigen. Er hat das berühmte Rabbinerseminar in Cincinnati absolviert, besuchte aber auch die dortige Universität und vervollständigte seine Studien in Heidelberg. Der junge, begeisterte Rabbiner, eine merkwürdige Mischung von schwärmerischem Idealismus und praktischer Tatkraft, machte brillante Karrière. Im Alter von 29 Jahren war er bereits on the top. Er wurde *Rabbiner* der reichsten jüd. Gemeinde der Welt, im *Temple Emanuel* in der Fifth Avenue in New York (1906). Der Sache Zions ist er vom Beginne her von ganzem Herzen ergeben. Wir lernen ihn am 7. Kongreß in Basel anno 1905 kennen, wo er die Reden Zangwills, dieses treuen Dieners seines untreuen Volkes auf deutsch wiedergibt. Er erobert sich da alle Herzen im Sturme. Er wird *Sekretär der zion. Federation in Amerika.*

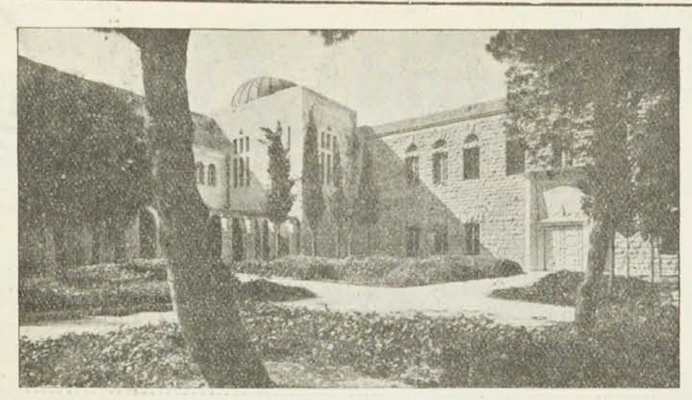


Dr. Judah L. Magnes,
Kanzler der Hebräischen Universität in Jerusalem.



Die neuerrichtete Universitäts-Bibliothek in Jerusalem.

Da ging eine seltsame Sensationsnachricht durch die jüdische Weltpresse. Dr. Judah L. Magnes erklärt in einer Predigt in seiner Synagoge, er sei zur Erkenntnis gelangt, daß die *Reformbewegung im Judentum ein Irrtum* sei. Er ziehe daraus die strengsten Konsequenzen und lege seine Stelle nieder! Da wußten wir alle, daß Judah Leon Magnes ein Name sei, den man sich merken müsse. Er wirkte eine kurze Zeit in einer konservativen Gemeinde, aber seine Tatkraft lebt sich in der mannigfaltigsten Tätigkeit in der jüdischen Millionenmasse New Yorks aus. Im Jahre 1908 heiratet er die Schwester der Frau Louis *Marshall*, dessen Einfluß seiner Tatkraft die reichsten Möglichkeiten erschloß. Er wird Mitbegründer des *„American Jewish Committee"* (1911) und ein Jahr später macht er sich an die Herkules-Aufgabe, den ewig brodelnden Schmelztiegel der New Yorker Judenstadt in das Modell der einheitlichen *„Kehilla"* zu giessen. Mit dem ihm eigenen Mute legt er den Finger auf die Wunde des New Yorker Judentumes. Statt es, wie viele Andere, feige zu verleugnen, weist er auf die Entartung der Masse, auf die steigende Kriminalität im Judenviertel hin und ruft daher alle zur Fahne der Kehilla. Im Vereine mit Hermann *Bornstein* schafft er eine auf höherem literarischen und moralischen Niveau stehende *jüdische Tagespresse.* Er wird gleichzeitig der Liebling der Chassidim-Klausen, wie der Arbeiterorganisationen. Im täglichen Verkehr und in endlosen Verhandlungen mit allen nationalen,



Das Hauptgebäude der Hebräischen Universität in Jerusalem.

religiösen, sozialen Nuancen des New Yorker Judentumes, lernt er alle Tiefen und Untiefen, alle Höhen und Isothermen des Judentumes kennen. Er ist in allen Sätteln gereist, bietet den schlauesten Intriguen Schach, wie ein geriebener Politician, aber in seinem Innern glüht ein Ideal des reinsten Humanismus und der Stammesliebe, das er in das New Yorker Goschen tragen will. Es bricht die Katastrophe des Völkerkrieges über uns hinein; ein blutiger Sporn für die Tatkraft Magnes. Er wächst mit seinen Zwecken. Seine bestrickend schönen Reden helfen das *Riesenhilfswerk des Joints* zusammenschmieden und schlagen Geldquellen aus Felsen. Er *bereist Europa* und steigt in alle Schachte des jüdischen Kriegselends hinab. Zurückgekehrt, versammelt er die *Spitzen des Judentums in Carnegie-Hall,* wo die erste große *10 Millionen Dollar-Kampagne* beschlossen wird. Ich habe dieser Versammlung, einer der eindrucksvollsten, beigewohnt, als 6000 Menschen in atemloser Spannung der Botschaft ihrer leidenden Brüder in Europa lauschten. Es liegt etwas Unnachahmliches in solchen Reden des Dr. Magnes. Es ist die Melodie einer noblen Seele.

Ich lernte ihn damals näher kennen, denn ich hatte dazu beigetragen, daß alle jüd. Landsmannschaften einen einheitlichen Block gebildet haben, um Magnes zu unterstützen, und die kommende Jahresversammlung der Kehilla zu einem großen Erfolg zu gestalten. Unglücklicherweise wurde das kriegsscheue amerikanische Volk mit einer wilden Kriegspropaganda überrumpelt und mancher Pazifistenführer trat demonstrativ an die Seite der Kriegspartei. Damals war Magnes grandios! Er warf sich mit Macht gegen die Strömung und *kämpfte in Wort und Schrift gegen den Krieg.* Ich hörte ihn wieder in seiner besten Stunde... als viele Tausende andächtig an seinem Munde hangen, aus welchem mit prophetischer Wucht leidenschaftliche Anklagen gegen die Kriegspartei hervorbrachen. Und an jenem verhängnisvollen Tage, wo der Kongreß über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte, war Magnes *an der Spitze einer Friedensdeputation beim Parlamente erschienen,* donnerte mitten in der tobenden Masse von den Stufen des Kapitols gegen den Krieg und rang mit der Kriegsfurie den letzten Kampf an der Pforte des Parlamentes.

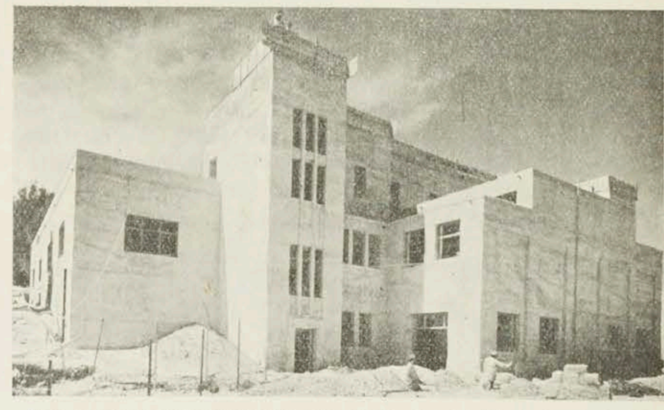
Nochmals sah ich ihn auf der Höhe seines Wirkens, am 1. Mai 1917, die Jahresversammlung der Kehilla präsidierend; links und rechts von ihm Jacob H. *Schiff,* Louis *Marshall,* Oscar *Strauß, Lehmann* usw. Epochale politische Kundgebungen sollten diese Tagung historisch gestalten. Jacob H. Schiff erklärte, daß er der Kerensky-Regierung jede finanzielle Stütze bereitstelle. England hatte die Grenze Palästinas überschritten, der Zionismus lohte mächtig auf, Schiff, Marshall, Strauß gelobten die Palästinasache zu unterstützen. Zum Schlusse der großen Tagung, in feierlicher Neila-Stimmung, richtete Magnes im Namen der Versammlung an mich herzliche Worte der Anerkennung für meine Mitarbeit und bat mich, ein Abschiedswort zu sprechen. Das war eine noble Geste à la Magnes, denn ich galt ja damals schon als feindlicher Ausländer. Unter rauschendem Beifall sprach Magnes mutige Worte der Menschenliebe: „Sagen Sie unseren unglücklichen Brüdern, daß der Krieg nicht die Bande der Menschliebe zerschneiden kann, wir hoffen, daß bald wieder die Zeit da sein wird, wo wir vereint an dem Werke der Menschenverbrüderung arbeiten werden." Das ist Magnes!

Und wieder einmal klangen Magnes'sche Worte durch die Weltpresse. Wilsons Rolle in Paris war eine bittere Enttäuschung für die leidende Menschheit. In Amerika selbst schwoll der Koller des Bruderhasses. Der Friedensheros Magnes schwieg da nicht. Mit achtungsvollem Staunen hörte man ihn kühne Worte der *Anklage gegen Wilson, wegen der Nichterfüllung der 14 Punkte,* schleudern und deren Durchführung verlangen.

Sein Platz war nicht mehr in dem damaligen 100-prozentigen Amerika. Es klang in ihm eine höhere Stimme! „Geh' weg von deinem Lande, deiner Geburtsstätte und deinem Vaterhause in das Land, das Ich dir weise".

Und nochmals hörte ich ihn, zurückgekehrt als *Kanzler der Universität,* in einem Massenmeeting in New York, die begeisterte Masse in atemloser Spannung haltend. Er sprach, wie Magnes spricht, von einer idealen Lehrstätte im Herzen der alten Welt, die im Geiste der Propheten, die an jener Stelle lehrten, den Geist der Menschenverbrüderung in die Wolken tragen werde. Was Judah Leon Magnes in der Eröffnungsrede gesagt hat, war die Idee, der sein Leben geweiht war, ist und sein wird. Die Universität war eine Frühgeburt; ich glaube, daß Magnes das meiste dazu beigetragen hat, sie am Leben zu erhalten. Doch der Geist, den er in die von ihm gelieferte Materie giessen will, ist sein höheres Verdienst. Es ist der genius loci von Jeruschalajim!

B. S.



Das soeben fertiggestellte physikalische Institut der hebräischen Universität (Einstein-Institut).

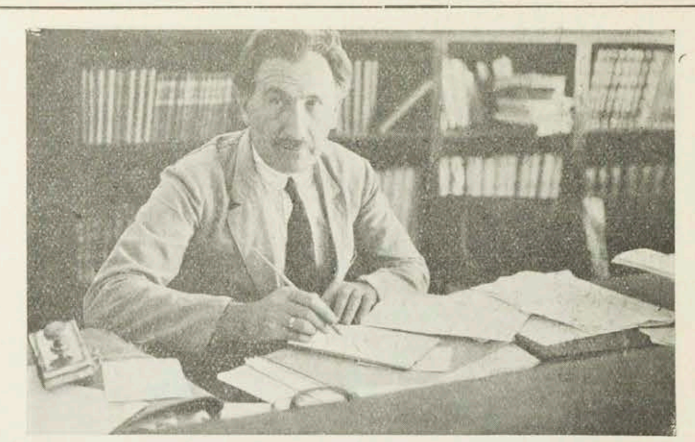
Die „Affaire“ Magnes.

Die „Jüd. Rundschau“ Berlin, das offizielle Organ der deutschen Zionisten, stellt in ihrer Nummer 96 vom 6. Dez. fest, daß die Nachrichten zu der Protestaktion in der „Affaire“ Magnes durch die leider übliche Sensationsmache vollkommen verwirrt worden ist, so daß man wirklich fragen muß, wohin dieser Zustand führen soll, wenn jedem Menschen das Wort im Munde verdreht wird. Wir finden z. B. in amerikanischen Zeitungen große Ueberschriften „Dr. Magnes tritt offen gegen die Balfour-Deklaration auf“. In dem Text, der ein angebliches Interview der J. T. A. mit Dr. Magnes wiedergibt, sucht man vergeblich nach einer Rechtfertigung dieses schreienden Titels. Alle möglichen Körperschaften beschließen darauf Protestresolutionen. Eine Zeitung telegraphiert an Magnes, der erst daraus erfährt, was er gesagt haben soll. Magnes gibt der palästinischen Presse eine Erklärung, wonach er der J.T.A. niemals ein Interview gewährt hat und sich auch nicht für einen Verzicht auf die Balfour-Deklaration ausgesprochen hat.

In einem Artikel, den Dr. Magnes telegraphisch der amerikanischen und palästinischen Presse übermittelte, verweist er auf seine Aufsätze aus den Jahren 1921 und 1919, die beweisen, daß er nicht etwa unter dem Eindruck der arabischen Angriffe seine jetzige Meinung gebildet habe. Er erklärt ausdrücklich, daß die Balfour-Deklaration, die so oft feierlich bestätigt wurde, schon um des Prinzips von Treu und Glauben im internationalen Leben unbedingt bestehen bleiben müsse. Sie solle aber aus einem Stein des Anstoßes in die Grundlage einer Verständigung zwischen Juden und Arabern verwandelt werden. Die Möglichkeit bietet die Interpretation des White Papers von 1922, worin ausdrücklich gesagt wird, daß Palästina kein jüdischer und kein arabischer Staat werden soll, sondern ein binationaler Staat. Diese Politik muß anerkennen das Recht auf jüdische Immigration, Siedlung auf dem Lande, freie Entwicklung der hebräischen Sprache und Kultur, dies alles „kraft eigenen Rechtes und nicht aus Duldung“, in dem Sinne wie es Achad Haam in seinem 1921 geschriebenen Vorwort zur Neuausgabe seiner Werke ausführt. Auf Landwirtschaft, Industrie und jüd. Arbeit muß sich das jüd. Zentrum aufbauen. Palästina als Land zweier Völker und dreier Religionen muß stets unter internationaler Garantie stehen, der Völkerbund muß die mit dem Lande verknüpften internationalen Verpflichtungen und die Rechte der verschiedenen Bevölkerungsgruppen sichern. Magnes schlägt vor, daß eine Gruppe von Staatsmännern, Staatsrechtlern und wissenschaftlichen Politikern zur Ausarbeitnung eines derartigen einzigartigen und höchst komplizierten Projektes herangezogen werden soll. Damit dies aber einen Schritt vorwärts komme, müsse die jüd. Gemeinschaft ihren jetzigen Erstarrungszustand abschütteln und müsse verhüten, daß die Initiative den jüdischen Händen entgleitet. Eine Selbstverwaltung könne in Palästina niemals eine gedankenlose Uebertragung westlicher parlamentarischer Prinzipien sein, sondern sie müsse mit dem Charakter Palästinas als Land sui generis und insbesondere mit den spezifischen jüdischen Rechten rechnen. Auf alle Fälle müsse der Uebergang von der gegenwärtigen absolutistischen Kolonialherrschaft zu einer Selbstverwaltung schrittweise sein.

Meine gegenwärtigen Bemühungen — schreibt Magnes weiter — haben lediglich den Zweck, dazu beizutragen, die Einsicht zu verbreiten, daß der bisherige Zustand nicht aufrecht erhalten bleiben kann, und daß ohne ein ehrlich überlegtes und wissenschaftlich ausgearbeitetes Programm auf politischem, ökonomischem und erzieherischem Gebiet man nicht vorwärts kommen wird. Ich fürchte, daß ohne diese Einsicht die jüdische Oeffentlichkeit schwere Enttäuschungen erleiden wird. Wenn wir unsere Aufgabe ernst nehmen, müssen wir die arabische Welt durch ökonomische, soziale und politische Erziehung emporheben und zugleich unsere eigene Gemeinschaft stärker und mächtiger machen, denn unser Werk kann nur gelingen, wenn das jüd. Volk gewaltige Mittel zur Verfügung stellt. Es ist ein langer und schwieriger Prozeß, aber der einzige Weg, der gangbar

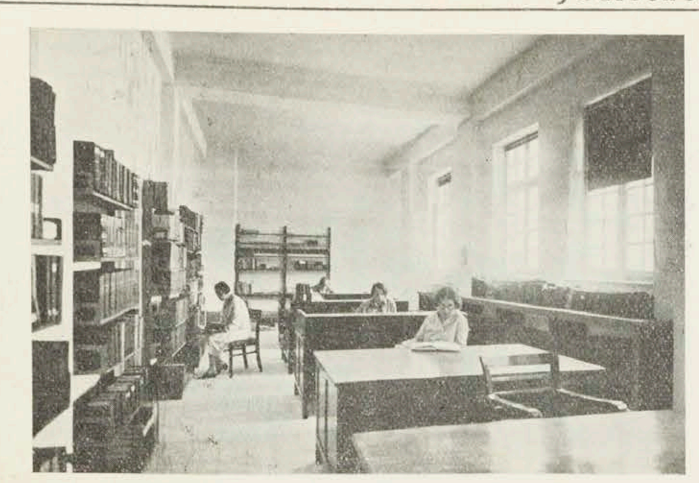
(Fortsetzung auf S. 4.)



Dr. Hugo Bergmann,
Bibliothekar der hebräischen Universität.

Dr. Magnes, Hugo Bergmann u. „Brith Schalom“ für eine Politik der Verständigung mit den Arabern.

(JPZ) *Jerusalem.* Prof. Dr. Hugo *Bergmann*, Bibliothekar der Hebräischen Universität, ist einer der Führer der Gesellschaft *„Brith-Schalom“*, jenes jüdisch-arabischen Freundschaftsbundes, der für die Umwandlung Palästinas in einen binationalen (arabisch-jüdischen) Staat eintritt. Dr. Bergmann hat auch in Zeitungsaufsätzen erklärt, zuerst sei man Palästinenser und in zweiter Reihe erst Jude oder Araber. In einem Gespräch mit dem JTA-Vertreter erklärte Dr. Bergson, den kürzlich Prof. Albert *Einstein* als den geeigneten Mann für Friedensverhandlungen mit den Arabern bezeichnet hat, er stimme in weitestem Maße mit den von Dr. Magnes in seiner Weiherede bei Eröffnung des Universitätssemesters geäußerten Ansichten bezüglich einer entschiedenen Politik der Verständigung mit den Arabern (siehe JPZ Nr. 572) überein. Die meisten zion. Führer, sagte Dr. Bergmann, nehmen in der Frage einer Verhandlung mit den Arabern einen zu unversöhnlichen Standpunkt ein. Brith-Schalom wünsche demgegenüber, daß *sofort eine Aussprache mit den Arabern über die zukünftigen gegenseitigen Beziehungen und die zukünftige Regierung Palästinas eröffnet werde.* Brith-Schalom stimmt auch nicht mit dem vor einigen Tagen vom Waad Leumi gefaßten Beschluß überein, sich gegenwärtig mit den Arabern in keinerlei Unterhandlungen hinsichtlich der Errichtung einer gesetzgebenden Versammlung für Palästina einzulassen, da ein Parlament von den Arabern als eine Prämie für Gewalttat angesehen werden könnte. Die Bewohner dieses Landes, sagte Dr. Bergmann, haben ein Recht auf eine Gesetzgebende Körperschaft, in der sie ihre Ueberzeugungen zum Ausdruck bringen und das Land mitregieren könnten. Eine solche Gesetzgebende Körperschaft würde keineswegs eine Verletzung der jüd. Rechte bedeuten. Die Zion. Organisation sollte hier die Initiative ergreifen und die britische Regierung ersuchen, die infolge der Unruhen unterbrochenen Erwägungen hinsichtlich der Einführung einer Gesetzgebenden Versammlung nun wieder aufzunehmen.



Hebräische Universitäts-Bibliothek.
Saal der bibliographischen Nachschlagewerke.

ist, und schon die Anstrengung in dieser Richtung fügt ein ruhmreiches Kapitel zur Geschichte des ewigen Volkes hinzu.

Am 24. Nov. erschienen in „New York Times" die beiden Artikel von Philby und Magnes, in denen die Möglichkeit einer Verständigung erörtert wird. Beide gehen aus von der Balfour-Deklaration als unabänderliche Grundlage. Die Ausführungen von Magnes bewegen sich etwa in der oben angedeuteten Linie. — Es ist höchst bedauerlich, daß die ruhige und sachliche Diskussion dieser lebenswichtigen Fragen ganz zurückgetreten ist hinter der Auswalzung der „Affäre".

„Falastin" und Hugo Bergmann.

(JPZ) Jerusalem. Die englische Ausgabe des „Falastin", der führenden arabischen Zeitung, druckt Dr. Bergmanns Artikel vollinhaltlich ab und führt dazu in einer redaktionellen Nachbemerkung aus, daß niemand am guten Willen Dr. Bergmanns zweifle und daß ein solcher Artikel, wäre er vor den Unruhen erschienen, von den Arabern ernsthaft beachtet worden wäre. Der Artikel zeigte, daß es eine Gruppe von Juden gäbe, die freundlicherweise die Existenz der Araber in Palästina anerkennen würden und verständen, daß Friede und Wohlstand in Palästina ohne Mitarbeit der Araber unmöglich seien. Leider hätten die Zionisten oder wenigstens der größte Teil von ihnen seit 1917 in einem arroganten und aufreizenden Ton gesprochen, der die gesamte mohammedanische Welt aufgeregt habe. Die Juden hätten ständig erklärt, sie verlangten eine jüd. Polizei, eine jüd. Verteidigungsgruppe, eine jüd. Verwaltung, die Araber müßten den Juden das Land geben, sie verlangten, daß man ihnen bei der Begründung des Judenstaates behilflich sei. Sie hätten derartige Forderungen erhoben, als gäbe es keine Araber in Palästina. Die zion. Kongresse, Beschlüsse und Erklärungen hätten schließlich auch bei dem einfachsten Araber Verdacht gegen das zion. „Schalom" erweckt. Hätten die Zionisten im Geiste und in der Richtung Dr. Bergmanns einen Arbeitsplan ausgearbeitet, so wäre Palästina heute ein ganz anderes Land als es jetzt wirklich ist.

Von der arabischen Presse. - Z. - Die arabische Zeitung „El-Mustakim" in Jaffa, die bisher wöchentlich zwei Ausgaben veröffentlichte, teilt mit, daß sie künftig jeden Tag erscheinen wird. Die genannte Zeitung ist das vierte arabische Blatt, das seit dem Beginn der Unruhen dazu übergegangen ist, alltäglich zu erscheinen.

Henrietta Szold für Verständigungspolitik.

(JPZ) *Atlantic City.* Miss Henrietta *Szold,* Mitglied der Zion. Exekutive Palästinas und Ehrenpräsidentin der Frauenorganisation „Hadassah", hielt auf der fünfzehnten Jahreskonvention der „Hadassah" in Amerika, die in Atlantic City stattfand, eine Ansprache, in der sie ungefähr ausführte: *Juden und Araber werden und müssen zusammenkommen,* um die Probleme Palästinas, die sie gemeinsam angehen, einträchtig zu lösen. Man darf nicht die Araber als ein inferiores Volk ansehen, auch ist es nicht wahr, daß sie sich alle von „Agitatoren" führen lassen. Der Jude darf nicht in der Einbildung leben, daß jeder Araber ein Monstrum ist. Die Ansprache von Miss Szold wurde mit viel Beifall aufgenommen.

Von der Universitätsbibliothek. Jerusalem. - Z. - Die Universitätsbibliothek hat die Ueberführung ihres Bücherbestandes, der zur Zeit über 220,000 Bände zählt, nach dem neuen Gebäude auf dem Scopus vollendet. Der neue Bibliotheksbau, der weithin über der Stadt sichtbar ist, enthält moderne Bibliothekseinrichtungen, geräumige Lesesäle und besondere Manuskript- und Ausstellungsräume, sowie eine eigene Buchbinderei. Der Bau bildet eine stattliche Ergänzung des Komplexes der Universitätsgebäude auf dem Scopusberge.

Palästinawanderung. Im Oktober sind 1279 Einwanderer, unter ihnen 1088 Juden, nach Palästina gekommen. In dem gleichen Monat wanderten 270 Personen, unter ihnen 204 Juden, aus. Im Sept. betrug die Zahl der jüd. Einwanderer 603, die der jüdischen Auswanderer 130.

Die jüdische Einwanderung nach Argentinien.

Die allgemeine Einwanderung sinkt, die jüdische steigt.

(JPZ) *Buenos-Aires.* In Argentinien zeigt sich infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse ein allgemeines *Abflauen* der Einwanderung aus den europäischen Staaten. Der Einwanderer findet weder als Landarbeiter noch als Fabriksarbeiter oder Handelsangestellter halbwegs lohnende Beschäftigung. Trotzdem weiß die offizielle Statistik davon zu berichten, daß zum Beispiel in den ersten sechs Monaten dieses Jahres, da ein allgemeines Sinken der Einwanderung zu konstatieren war, die jüd. Einwanderung sogar im Verhältnis zur Ziffer in den ersten sechs Monaten des Vorjahres eine Steigerung aufzuweisen hat. Dem jüd. Einwandererschutzverband in Buenos-Aires ist es gelungen, einem großen Teil dieser jüd. Einwanderer Arbeit sowohl in den Städten als auch in der Provinz zu verschaffen, so daß die 2738 jüd. Einwanderer, welche in den ersten sechs Monaten dieses Jahres in Argentinien eingewandert sind, im großen und ganzen mit Arbeit versorgt sind. Bei dem jüd. Auswanderer handelt es sich eben nur selten um eine Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage, sondern in der Regel um seine Flucht aus einer wirtschaftlich, politisch und sozial unerträglich gewordenen Lage. Seitdem die nordamerikanischen Staaten das Quotengesetz zur Drosselung der Einwanderung geschaffen haben und mit aller Strenge durchführen, wendet sich die jüd. Einwanderung immer mehr nach *Argentinien.* So ist die Zahl der Juden in Argentinien in den letzten Jahren auf rund 300,000 gestiegen, die nicht nur wirtschaftlich gut versorgt sind, sondern auch bereits eine gut fundierte soziale Tätigkeit entfalten und auch auf kulturellem Gebiet bereits Nennenswertes leisten. Kenner der Verhältnisse sagen voraus, daß in Argentinien, wenn die gegenwärtige Einwanderungspolitik in Nordamerika keine Aenderung erfährt, in nicht allzu langer Zeit ein *neues jüd. Zentrum erblühen* wird, das auch für die jüd. Probleme in Europa nicht ohne Bedeutung bleiben wird.

Ehrung der Präsidenten der New Yorker jüd. Wohltätigkeitsföderation.

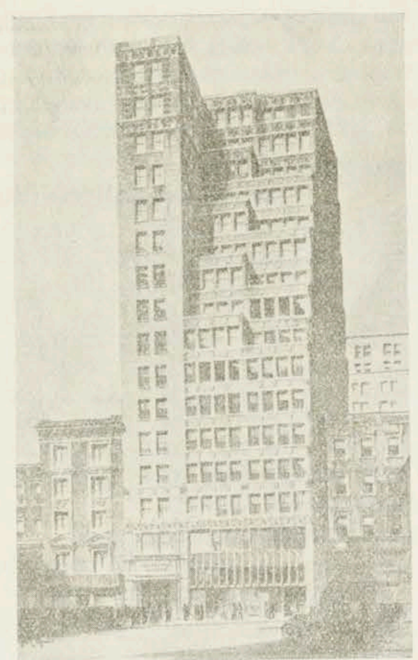
In 13 Jahren über 97 Millionen Dollar aufgewendet.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Mit der Eröffnung einer Kampagne zur Gewinnung neuer Mitglieder, welche die New Yorker Wohltätigkeitsföderation mit einem Bankett einleitete, wurde eine Ehrung der bisherigen fünf Präsidenten Dudley D. *Sicher*, Sol. M. *Stroock*, Arthur *Lehman*, Joseph L. *Buttenweiser* und Felix M. *Warburg* verbunden. Es wurde festgestellt, daß unter diesen fünf erfolgreichen Führern die Föderation, welche 91 Anstalten unterhält, *in den letzten 13 Jahren über 97 Millionen Dollar* für wohltätige Zwecke verausgabt hat. David *Sarnoff*, Vizepräsident der Radio Corporation von Amerika, hielt eine eindrucksvolle Rede über den Weltfrieden. Der Vorsitzende Judge *Proskauer* überreichte hierauf unter dem Beifall der anwesenden 2000 Gäste den genannten Führern der Organisation eine *Medaille* als Anerkennung für ihre große soziale Wirksamkeit.

Mr. Felix M. *Warburg*, der erste Präsident der Federation of Jewish Philanthropic Societies of New York, hielt im Radio eine Ansprache, in welcher er Zwecke und Ziele in der „Federation" darlegte und für den Beitritt zu dieser großzügigen Wohlfahrtsorganisation mit warmen Worten warb.

Ralph Jonas spendet eine Million Dollar für das jüdische Wohlfahrtswesen New Yorks.

(JPZ) *New York.* Der bekannte jüd. Bankier Ralph *Jonas* in Brooklyn, hat aus Anlaß der Verschmelzung des jüd. Wohlfahrtswesens (Federation of Jewish Charities) New Yorks und Brooklyns, die Januar 1931 sich vollziehen wird, für das jüd. Wohlfahrtswesen Groß-New Yorks eine Million Dollar gespendet. Ralph Jonas ist Präsident der Handelskammer von Brooklyn und Direktor der Manufacturers Trust Company.



Das Gebäude der Federation of Jewish Philanthropic Societies of New York.



David Sarnoff.

David Sarnoff für eine Festigung des Weltfriedens

(JPZ) *New York.* - T. M. - David *Sarnoff*, Vizepräsident der Radio Corporation of America, der Mitglied der amerikanischen Delegation zur Reparationskonferenz in Paris unter Führung von Owen D. *Young* war, hielt in der „Federation of Jewish Philanthropic Societies of New York", eine eindrucksvolle *Rede über den Weltfrieden* und dessen Festigung, die durch Radio über ganz Amerika verbreitet wurde.

Ein Heim für jüdische Jugend New Yorks.

(JPZ) *New York.* - T. M. - In Anwesenheit von über tausend Personen wurde der Grundstein zu einem Heime der jüd. Jugend New Yorks, das von der „Young Men Hebrew Association" mit einem Kostenaufwand von 2,5 Millionen Dollar erbaut wird, gelegt. Unter den Rednern bei der Grundsteinlegung waren Felix M. *Warburg*, Richter J. *Proskauer*, Richter Irving *Lehman*, alles frühere Präsidenten der Vereinigung. Den eigentlichen Akt vollzog der Sohn Felix M. Warburgs, *Frederick*.

Ermordung des Arbeiterführers Lewinsohn.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Der bekannte Arbeiterführer Sch. *Lewinsohn* wurde anläßlich eines Ueberfalles in seinem Bureau von Banditen erschossen. Der erst 42-Jährige war ein führendes Mitglied der Poale Zion und einer der Gründer des jüd.-nationalen Arbeiterverbandes.

Um die Freiheit der Forschung und Lehre.

„Freiheit ist der hohe Preis,
den Juda soll erringen."
(Bundeslied der „Unitas".)

(JPZ) Die reaktionären Angriffe auf die Hochschulen, die wellenartig die verschiedenen Sammelpunkte des akademischen Lebens Mitteleuropas erfaßten und mit erneuter Intensität Wien, Berlin, Krakau, Budapest und zuletzt Prag, Brünn und Bratislava zum Schauplatz wüster antisemitischer Exzesse gewählt haben, drängen dazu, mit aller Entschiedenheit für die Wahrung unveräußerlicher Rechte der jüdischen Studenten einzutreten.

Der Kampf um die Freiheit der Idee darf der jüdischen Jugend nicht verwehrt werden. Sie sieht in der Freiheit der Idee die Idee der Freiheit verankert. Die Universität ist die Trägerin öffentlicher Interessen, die Stätte aller Wissenschaften. Die geistige und kulturelle Entwicklung geht nicht von einem und nicht von jedem Volke aus. Nur die Völker, die von dem Willen zur Wahrheit geleitet sind, bieten Gewähr für die ernste Forschung, den fördernden Impuls der Wissenschaft. Der Wille zur Wahrheit muß ein unbeschränkter sein, denn nur in der dadurch geschaffenen freien Forschung liegt die Triebfeder ihrer universellen Entwicklung und zugleich die Grundlage zur Verteidigung und objektiven Kritik der Lehre. Der Numerus clausus bedeutet aber letzten Endes nichts anderes als eine Bedrohung der Freiheit, der Forschung und Lehre. Wir Juden erblicken in den Universitäten und Hochschulen heilige Schätze der Kultur und unsere größten Talente und Genies haben ihr Bestes dazu beigetragen, diese Schätze der gesamten Menschheit nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren. Der Numerus clausus schließt aber selbst diese höchsten Träger geistiger und kultureller Schätze von der Mitarbeit aus. Wir fordern deshalb die Freiheit der Lehr- und Lernfreiheit und protestieren damit zugleich gegen die Ausschließung der Juden von den Universitäten und Hochschulen. Dies ist eine allgemeine Forderung, die in allen Grundgesetzen der europäischen Staaten formell verwirklicht ist. Sie muß aber auch praktische Geltung erhalten, wenn überhaupt das Wort Demokratie Sinn und Inhalt haben soll. Drei Jahrtausende kultureller Entwicklung berechtigen uns Juden diese Forderung mit Nachdruck zu erheben.

Ist es überhaupt die jüdische Religion und der jüdische Glaube, die man bekämpfen will? Will jemand behaupten, der Glaube der Juden an die Bibel und die Propheten sei der Grund der Verfolgungen und des Hasses? Die Forderungen des Numerus clausus beweist, daß es sich lediglich um die Bekämpfung des „jüdischen Geistes" handelt. Dies ist aber nichts anderes, als ein Schlagwort des Antisemitismus, der von sich dasselbe sagen kann, was ein portugiesischer Jude auf dem Scheiterhaufen in Lissabon der Inquisition zurief: „Wenn ihr uns bisher noch nicht vollständig ausgerottet habet, so könnt ihr dafür nur eure eigene Unfähigkeit anklagen; an dem Willen uns auszurotten, hat es euch wahrlich nicht gefehlt". Das finstere Mittelalter hat den Juden als Arzt geschätzt und hochgehalten; die erleuchtete Zeit des XX. Jahrhunderts aber versucht ihn hier und aus den anderen freien Berufen hinauszudrängen. Einfache Ordensleute haben im Mittelalter der Nachwelt die Schätze der Antike bewahrt. Mit nicht geringerem Stolze können wir Juden dasselbe von uns behaupten; auch die Juden haben viele Schätze der Antike im Mittelalter dem Untergange entrissen; sie waren überhaupt die Vermittler des geistigen Verkehrs zwischen dem verschwindenden Okzident und der Welt des Orients.

Unter den Ghettomauern haben die Juden genug gelitten. Heute will man sie wieder errichten, nämlich unsichtbar, durch den Numerus clausus. Dagegen legen wir feierlich Protest ein. Für die Studenten fordern wir die Lernfreiheit, für die jüd. Professoren Freiheit der Forschung und Lehre. Sie gerade waren es und sind es, die bahnbrechend geworden sind und die dem Ansehen so mancher Universität zur höchsten Ehre gereicht haben. Jüdische Denker haben alle Wissensgebiete bereichert, neue Wissenszweige erschlossen und die Wissenschaft wäre ohne sie heute um Jahrhunderte zurückgeblieben. Dies sollte man aber nicht immer wieder vergessen. Allen denen, die heute den Numerus clausus fordern, rufen wir zu: Die Parole: Freie Bahn dem Tüchtigen muß auch für uns Juden Geltung haben. Als Warnung möge jenen aber die Worte Montesquieu dienen: Hütet euch, daß, wenn einstens in Zukunft jemand zu sagen wagen wird, daß in unserem Jahrhundert die Völker Europas gesittet waren, man nicht euch als Beispiel anführe, daß sie Barbaren waren, daß nicht die Vorstellung, die sie von euch gewinnen, euer Jahrhundert brandmarke und den Haß auf eure ganze Zeit lade." r. s.

Masaryk gegen Numerus clausus.

(JPZ) *Prag*, 9. Dez. Im Zusammenhang mit den Prager Studentenkundgebungen für die Einführung des Numerus clausus, veröffentlicht das „Prager Tagblatt" ein Interview mit dem Präsidenten *Masaryk* über diese Frage. Der Präsident erklärte: „Die Leute sollen nicht überflüssig studieren. Ein guter Bauer, ein guter Arbeiter ist mir lieber als ein schlechter Advokat. Die jungen Leute haben recht, daß ihnen die Studienräume nicht genügen, das ist Wahrheit, aber dazu sind die Professoren da, daß sie sich rechtzeitig darum kümmern, dazu sind die Abgeordneten und Senatoren da, daß sie sich darum kümmern, und natürlich auch die Regierung, kurz: Kulturpolitik! Und davon haben wir noch nicht viel. Der ganze Numerus clausus hängt zusammen mit der Reform der Schule. Wenn wir noch so viele Universitätsgebäude haben, wird der Komplex aller dieser Fragen nicht gelöst werden. Hier gilt nur das Prinzip der Auslese, d. h., daß die für die Universitätsstudien Untauglichen anderen Arbeitsgebieten zugeführt werden. Der Numerus clausus ist ein mechanisches und daher ungeeignetes Mittel, das von einigen Seiten verlangt wird, weil wir in außerordentlichen, aber teilweise nur vorübergehenden Verhältnissen uns bisher nicht durch planmäßige Organisation der Hochschulstudien zu helfen wußten.

Ein judaistisches Institut in Prag

(JPZ) *Prag*. - P. N. - Der Minister für den Unterricht in Prag beabsichtigt ein judaistisches Institut, ähnlich wie das slavische, in Prag zu gründen. Es soll sich hauptsächlich mit der Geschichte der böhmischen Judenheit beschäftigen.

Die Studentenkrawalle und das preussische Unterrichtsministerium.

(JPZ) *Berlin*. Bei der zweiten Lesung des Etats des Unterrichtsministeriums im preußischen Staatsrat wurde die Frage gestellt, ob das Ministerium gewillt sei, die sehr milde ausgefallene Entscheidung des Senats der Universität Berlin in der Angelegenheit der Studentenkrawalle zu billigen. Hierauf erwiderte ein Regierungsvertreter, daß nach dem geltenden Gesetz das Ministerium im vorliegenden Falle keine rechtliche Möglichkeit habe, gegen die Studierenden selbst einzuschreiten. Es sei nicht zu verkennen, daß die Erfahrungen der letzten Zeit das bestehende Gesetz als *veraltet* erscheinen lassen könnten.

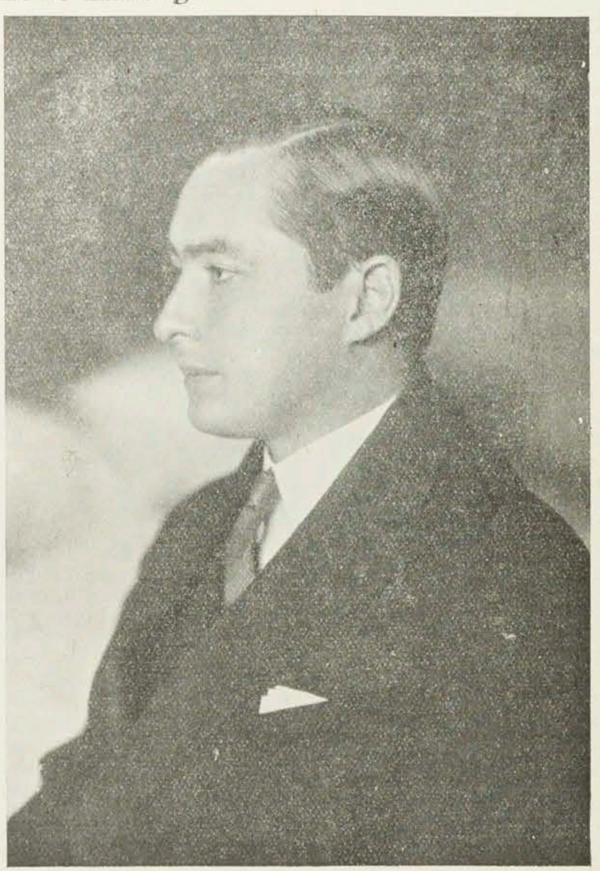
Die Warschauer Gemeinde entzieht den „Bund"-Schulen die Subvention.

(JPZ) Warschau. - T.N. - Auf Antrag der Vertreter der Aguda, hat die jüd. Gemeinde in Warschau beschlossen, die Subventionen all jenen jüd. Schulen zu entziehen, die weder das Hebräische, noch die Bibel lehren. Dieser Beschluß ist in erster Reihe gegen die Schulen der jüdisch-sozialistischen Partei „Bund" gerichtet, die eine radikale antinationale Schulpolitik betreibt. Der „Bund" hat sich letztens auch unrühmlich in Polen hervorgetan, durch seine empörende Stellungnahme gegen das jüd. Siedlungswesen in Palästina und für das „kämpfende arabische Proletariat".

Antisemitismus nach dem Weltkrieg.

Von Graf R. N. Coudenhove-Kalergi.

Letzten Sonntag sprach in der überfüllten Tonhalle Zürich der Führer der Pan Europa-Bewegung, Graf R. N. Coudenhove-Kalergi, über die europäische Seele. Nachfolgend bringen wir mit gütiger Erlaubnis des Verfassers und des Pan Europa-Verlages Wien einen (von uns etwas gekürzten) Vorabdruck aus dem demnächst erscheinenden Werke „Wesen des Antisemitismus", einer Neuauflage des Buches seines Vaters, zu dem der Führer der Paneuropa-Bewegung ein Essay über „Antisemitismus nach dem Weltkriege" geschrieben hat. In dem Abschnitt „Deutschtum und Judentum" heißt es u. a.:



Graf R. N. Coudenhove-Kalergi.

Vor dem Kriege war Rußland das Weltzentrum des Antisemitismus. *Heute ist es Deutschland.* Außerhalb Deutschlands ist der Antisemitismus in Europa nur noch lebendig in einigen Mittel- und Kleinstaaten Osteuropas. Diese Tatsache sollte den deutschen Antisemiten zu denken geben. Sie werden sich dann wahrscheinlich nicht sehr wohl fühlen in der Gesellschaft, in der sie sich befinden. Denn *die drei anderen europäischen Großmächte lehnen den Antisemitismus kategorisch ab. England* hat seit Disraeli unter seinen politischen Führern zahlreiche Juden und kennt weder einen politischen, noch einen sozialen, noch einen wirtschaftlichen Antisemitismus. *Frankreich* hat seine antisemitische Phase in der Dreyfus-Krise überwunden. Auch das extrem nationalistische *Italien* lehnt den Antisemitismus ab, der in den Augen *Mussolinis* ein *barbarisches Vorurteil* ist. Italien hat bewiesen, daß sich der Kommunismus auch ohne antisemitische Schlagworte überwinden läßt und daß der stärkste Nationalismus auch ohne antisemitischen Einschlag lebensfähig ist.

Indessen hält *Deutschland* an der antisemitischen Einstellung fest und baut eine Theorie nach der anderen um dieses Vorurteil. Es behauptet nach wie vor, daß das Judentum nur Talente, aber keine *Genies* hervorbringt — obgleich das anerkannteste unter den lebenden Genies heute ein deutscher Jude ist: Albert *Einstein,* und der berühmteste lebende Oesterreicher ein zweiter Jude ist: Siegmund *Freud.* Andere Theoretiker gehen von der These des jüd. Materialismus und Monemonismus aus und übersehen, daß kein Volk so stark und so lange für seinen Glauben und seine Ideale gelitten hat, wie das jüdische... Daß im Judentum neben seinem Realismus ein ungeheurer Idealismus steckt, ein Idealismus, der so stark ist, daß er der Welt das Christentum und den Sozialismus geschenkt hat. ... Das deutsche Volk hat im Weltkriege an sich selbst erfahren, wie ungerecht auch der Haß einer ganzen Welt ein Volk treffen kann. Der Haß gegen das Judentum und gegen das Deutschtum sind verwandt. Beide Völker wurden gehaßt, verfolgt und verleumdet, *weniger um ihrer Fehler willen, als um ihrer Vorzüge.* Der Weltostrazismus hat Exempel statuiert. Der Deutsche wurde als Feind der Menschheit empfunden, weil er tüchtiger, fleissiger, sachlicher war als die meisten anderen Völker und ihnen so den Konkurrenzkampf erschwerte. Das gleiche gilt von den Chinesen in Südostasien, den Japanern in Kalifornien. Das gleiche gilt von den Juden.

Denn die Juden sind ein begnadeter Menschheitszweig. Durch ein zweitausendjähriges Martyrium sind sie zu ihrer heutigen Größe emporgestiegen. Von den meisten Berufen ausgeschlossen, unter vielfach erschwerten Lebensbedingungen, mußten sie ihren Geist zehnfach schärfen, um ihre nackte Existenz durch das Mittelalter hindurch zu retten. Nur die Tüchtigsten konnten sich erhalten und fortpflanzen. Wer willensschwach und feige war, ließ sich angesichts der Scheiterhaufen und Folterwerkzeuge taufen und schied aus der jüd. Gemeinschaft aus: nur die Tapfersten und Willensstärksten hielten das Wunder dieses zweitausendjährigen Kampfes durch. So fliessen in jedem modernen Juden Ströme von Märtyrerblut — von Menschen, die sich lieber verbrennen ließen, als sich von ihrem Gott, ihrem Glauben, ihrem Ideal loszusagen.

...Heute ist die Mißachtung gegen die Deutschen in der Welt mindestens so stark verbreitet wie der Antisemitismus... Nur langsam setzt sich die Wahrheit über Deutschland in der Welt durch. Gerade Deutschland sollte den kleinen antisemitischen Nationen vorangehen in der Kritik und Revision der Judenfrage. Die Revision der Judenfrage ist darum nicht Sache der Juden, sondern der besten Deutschen. Diese Revision ist eine Gewissenspflicht Deutschlands, die Befreiung aus einer schweren Schuld und einem schweren Irrtum. Wer Gerechtigkeit fordert, sollte damit beginnen, sie zu üben. Deutschland fordert von der Welt Gerechtigkeit und moralische Gleichberechtigung: es sollte damit beginnen, sie den Juden gegenüber zu üben und der Welt zu zeigen, wie ein großes Volk die Kraft findet, falsche Vorurteile zu überwinden und von sich zu werfen.

Die „Affäre Dreyfus" in Berlin.

Von Rudolf R. Hecht.

(JPZ) Am 25. Nov. wurde in Berlin ein Bühnenwerk uraufgeführt, das schon durch seine sexuelle Neutralität unter den modernen Stücken auffällt. Schon die Vorgeschichte, der Streit der Schriftsteller Herzog und Hans Rehfisch um die eigentliche Autorschaft, in dem das Bühnenschiedsgericht mit Heinrich Mann und Karl Heinz Martin das Pseudonym René Kestner zum Verfasser bestimmte, steigerte die Publikumserwartung. Das Stück selbst behandelt, im wesentlichen historisch genau, den Fall Dreyfus, ohne daß die Hauptperson die Bühne betritt. Es entwickelt eine Spannung, wie beim Verfolgen des lebensentscheidenden Prozesses selbst, obwohl der Zuschauer von Anfang an die Verteilung von unbewußter und bewußter Unwahrheit durchblickt. Dieses Mitgerissenwerden wächst bis zum Höchstpunkt bei der Gerichtsverhandlung gegen Emile Zola wegen seines Artikels „J'accuse" vom 13. Jan. 1898 in glänzendster Weise durch die geistvolle französische Satyrik, die in ihrer beissendsten Form das Ueberwinden der gefährlichsten Konfliktstellen im Auslösen der Spannung ermöglicht. Das bedeutet in diesem eigentlichen Tendenzstück auch Wiedergutmachung des schnarrend ungalanten preussischen Tons, der aus verstaubten Offiziersuniformen anspricht und unfranzösisch, schwerfällig wirkt. Und es ist zugleich gegenwartsvoller Sarkasmus, wenn Zola im Dreyfusproblem frägt, ob man denn in einem „halbzivilisierten Balkanstaat" lebe, Clemenceau über die „zaristische Republik" höhnt und, zu scharf zugespitzt, Graf Esterhazy nach seiner Entlarvung als der wirkliche Spion sagt: „überlaßt die Politik den Juden!"

Der Hauptinhalt des Stücks liegt in der ungeheuerlichen Wucht und dem Fanatismus, in dem sich — tief überzeugt — zwei Weltenschauungen in all ihren Prinzipien bekämpfen: Militarismus mit chauvinistischem Nationalehrbegriff wird dem Gerechtigkeitsbegriff der sozialen Gedankenwahrheit in der idealen Volksdemokratie entgegengestellt. Und das in Lebensechtheit, die bloß im Schlußakt neben der hervorragend konsequenten Gegenüberstellung der Weltenschauungen durch allgemeine theoretische Bekenntnisse geschwächt wird. Dabei wirkt als treibende Kraft des Pro-Dreyfusianer lediglich das allgemeine Gerechtigkeitsprinzip oder sogar nur der Antimilitarismus. In kompromislos klaren Typen werden sie als Jean Jaurès, Anatole France, Zola und Clémenceau verkörpert und das Band vom christlichen Oberstleutnant Picquart zu Emile Zola durch die von Pamela Wedekind dargestellte Blanche Monnier geknüpft. Auf der anderen Seite aber stehen die mystischen Begriffe jüdischer Weltfinanz, Solidarität und internationaler egoistischer Interessenverbundenheit.

Das Eigentliche ist also die Tatsache, daß das Hauptproblem des Nichtverstehens — hier zwischen Militarismus und freiheitlich-demokratischem Bürgertum — durch den Juden auf Kosten des Juden zur kämpferischen Entfaltung kommt, gleichgültig, ob er will oder nicht. Als Typus des Unverstandenen, Internationalen, Fremden, wird er von den Parteien als passendes Experimentalobjekt stets in den Kampf gezerrt und muß auf einer Seite zum Mitleidenden werden, um nachher für die Gegenseite wieder Kampfanlaß zu werden. Es ist die Tragik des Sichnichteinfühlens und daher Nichtverstehens der Menschen durch ihre Wesensfremdheiten. Im Judenproblem hat dieses unklare Erkennen der Wesensungleichheit durch alle Völker Theodor Herzl vor dem lebenstiefen Erschauern im Dreyfusprozeß zu seiner ungeheuren Konsequenz aufgerissen: daß die notwendige Würdewahrung des Juden nur durch das allgemeine Würdigen durch das Verstehen in den Leistungen des ganzen Judenvolkes zu erreichen sei, indem der Einzelne seinen Wesensunterschied bekennend lebt, als Jude Leistungen schafft, und so, befreit, auch die geheimnisvoll mystische Furcht des Volkes vor den Juden, der fremd ist, ohne es zuzugestehen, verscheucht (früher schützten sich die Völker durch die Judenabzeichen!)

So entspricht die Aufführung der Affäre Dreyfuß durchaus den heutigen Verhältnissen. Das Problem selbst blieb gleich; es eignet sich sicher vortrefflich zu einem genialen Film von der rythmischen Wucht eines Potemkin — in dieser Form der historischneuen Problemstellung. Nach der Uraufführung schwirrten im Kaffeehaus Gespräche: „. . . ich wußte gar nicht, daß wegen eines solchen Judenbengels derlei Aufsehen gemacht werden kann . . .!?" Affäre Dreyfus — in Berlin.

Mehr als eine halbe Million antisemitische Stimmen in Preussen.

München. Der „Völkische Beobachter" errechnet, daß bei den letzten Kommunalwahlen in Preussen auf die Listen der Nationalsozialisten 342,450 Stimmen abgegeben wurden.

Die Rabbiner für die Friedensbewegung.

(JPZ) Berlin. - V. T. - Einer gemeinsamen Anregung des Jüd. Friedensbundes und des Präsidiums des Allgemeinen Rabbinerverbandes in Deutschland folgend, haben anläßlich der hohen Feiertage mehr als 150 Rabbiner in über hundert Gemeinden Deutschlands über die Friedensidee gepredigt und die tätige Förderung der jüd. Friedensbewegung der Judenheit auf wärmste empfohlen. In Berlin allein haben, mit den Vorsitzenden des Allgemeinen Rabbinerverbandes und des Verbandes Berliner Rabbiner, Dr. Baeck und Dr. Weisse an der Spitze, 35 Rabbiner zur Friedensidee Stellung genommen. Die Rabbiner haben sich mit aller Entschiedenheit auf den Boden der Friedensgebote der jüd. Lehre gestellt.

In manchen Städten wurden die Predigten auf Kosten der Gemeinden gedruckt und verbreitet. So hat diese kollektive Beschäftigung der geistlichen Führer der Judenheit mit dem Friedensgedanken das erfreuliche Ergebnis gezeitigt, daß eine neue jüd. Friedensliteratur im Entstehen begriffen ist. Die Verfasser haben nicht nur wenig bekannte, tiefsinnige Aussprüche rabbinischer Größen der vergangenen Jahrhunderte aus dem Schatz ihrer Kenntnisse hervorgeholt, sondern auch selbst manchen unserer Zeit angepaßten geistvollen Gedanken über das Friedensproblem formuliert, der vielleicht dereinst von späteren Geschlechtern zitiert werden wird.

Der Jüd. Friedensbund plant die Zusammenfassung der interessantesten Stellen der zahlreichen Friedenspredigten und ihre Veröffentlichung in Form einer Schrift.

Parallel mit dem Auftreten der liberalen Rabbiner für den Frieden erfolgte eine bedeutsame Kundgebung der orthodoxen Judenheit für die neue religiöse Friedensbewegung. Führende Persönlichkeiten der Orthodoxie werden vom Jüd. Friedensbund inbezug auf die Entwicklung der interkonfessionellen und jüd. Friedensbestrebungen auf dem Laufenden gehalten. Anläßlich der Wiener Tagung im Sept. 1929 hat die Kenessio-Gedaulo der Weltorganisation der Agudas-Jisroel nachstehende Resolution gefaßt: „Jüd. Friedensbund. Erfüllt von dem Bewußtsein, daß die Propheten Israels im Namen Gottes den Völkerfrieden als ein Kennzeichen messianischer Zeiten kündeten, begrüßt die K.G. mit Freude die Bestrebungen der „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden", sich für die Erreichung wahren, dauernden Friedens unter den Völkern einzusetzen."

Edmund Sebag-Montefiore gestorben.

(JPZ) *London.* - J. - Im Alter von 60 Jahren starb Mr. Edmund *Sebag-Montefiore* in London. Seine Tochter ist die Frau von Baron Alphonse de *Rothschild* (Wien). Der Verstorbene war ein angesehenes Mitglied des „Stock Exchange"; an jüd. Dingen nahm er stets lebhaften Anteil, er war u. a. Vorsitzender der spanisch-portugiesischen Gemeinde und Schatzmeister der „Liga der Britischen Juden".

Ein neues Heilverfahren eines jüdischen Arztes.

(JPZ) *Wien.* - T. N. - Der Wiener Heilpädagoge Dr. Simon *Löw* hat nach langjährigen Experimenten eine neue Heilmethode zur Behebung von Sprachstörungen erfunden. Das neue Heilverfahren beruht auf der Erkenntnis, daß das Stottern eine Sprachstörung psychischen Ursprungs ist, die durch eine richtige seelische Behandlung beseitigt werden kann.

Plünderung des jüdischen Viertels von Mandschuli (China).

(JPZ) *Peking.* - P. N. - In der Stadt Mandschuli, die vor kurzem noch in der Kriegszone lag, haben die auf chinesischer Seite kämpfenden weißen russischen Truppen die jüd. Siedlung in der Stadt geplündert und die Einwohner mißhandelt. Einige Juden wurden getötet, Frauen und Kinder wurden nicht verschont.

Eine Rede Lord Melchetts über die Palästina-Unruhen im Oberhaus.

(JPZ) *London.* Lord *Melchett* lenkte in einer Sitzung des britischen Oberhauses die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Zusammenhang zwischen der kommunistischen Propaganda und der Lage in Palästina und meinte, daß die Unruhen in Palästina, ebenso wie die in China, Indien und Aegypten, zu einem großen Teil auf die bolschewistische Propaganda zurückzuführen sind. Die Verhandlungen vor der Untersuchungskommission hätten zweifelsfrei ergeben, daß die Unruhen wenigstens zum Teil durch von Moskau bezahlte Agitatoren verursacht worden sind.

Die jüdischen Arbeiter Amerikas für Palästina.

(JPZ) *New York.* Eine Resolution der Konferenz des Palästinakomitees der jüd. Arbeiterverbände Amerikas, tadelt die englische Regierung für ihr Verhalten während der Unruhen; den jüd. Arbeitern wird volle Unterstützung zugesagt. Die Konferenz beschloß, im Verlaufe des Jahres eine halbe Million Dollar für das Werk der jüd. Arbeiterschaft in Palästina zu sammeln. An der großen Schlußversammlung der Konvention hielten Chefred. Abe *Kahan*, die Dichter Schalom *Asch* und David *Pinsky* Ansprachen.

Neue Ueberfälle in Safed und der Haifabucht.

(JPZ) *Jerusalem.* - P. N. - Ein Trupp berittener Araber drang nachts in das jüd. Viertel von Safed ein und schleuderte Steine in die jüd. Wohnungen. Einige von ihnen wurden von der brit. Polizei verhaftet. Die jüd. Gemeinde in Safed bat daraufhin den Bezirkskommissär, die Zahl der brit. Polizisten und der jüd. Nachtwächter zu erhöhen. — In der Haifa-Bucht wurde eine Orangen- und Bananen-Plantage von 42 Dunam durch Ausreissen der Sträucher schwer beschädigt. Dieselbe Farm wurde bereits im August angegriffen. In derselben Gegend störten Araber, die von einem Advokaten geführt wurden, mehrere jüd. Ackerbauer beim Pflügen und zwangen sie, die Arbeit einzustellen.

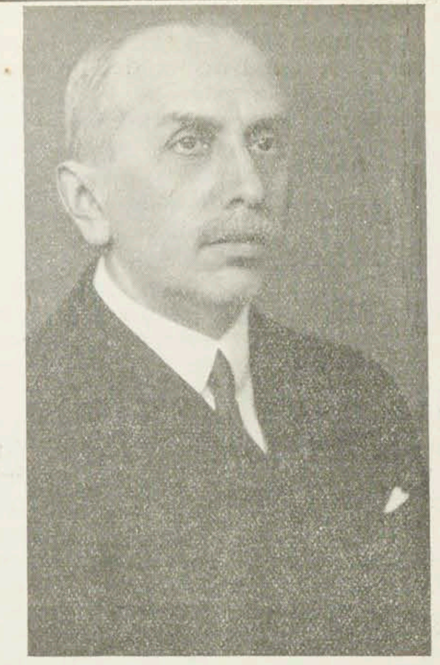
Der Hadassah-Arzt Dr. Berkowitz von Arabern niedergeschossen.

(JPZ) *Jerusalem.* Der Arzt des Hadassah-Hospitals Dr. *Berkowitz*, wurde aus dem Hinterhalt angeschossen und schwer verletzt. Dr. Berkowitz ist der *sechste* jüd. Arzt, der seit den Augustunruhen ein Opfer arabischer Ueberfälle geworden ist. Dr. Berkowitz war ein Wohltäter der Araber. Er pflegte sich freiwillig in die primitivsten arabischen Orte und zu den Beduinenstämmen um Beer Sheba zu begeben, um kranke Araber zu heilen.

Gute Wirtschaftslage Palästinas.

(JPZ) Jerusalem. - P. N. - Nach der „Industrie- und Handelszeitung' ist die Besserung in der wirtschaftlichen Lage Palästinas nicht gestört worden, sondern hat einen günstigen Fortgang genommen. Es sind große Umsätze in Eisen und Holz getätigt worden, die die Verwaltung des Haifaer Hafenbaues bewirkt hat. Der arabische Boykott hat vorläufig die ökonomische Lage der Juden in Palästina nicht beeinträchtigt. Gelitten hat die palästinische Textilindustrie, da in Syrien und dem Irak eine Reihe von Aufträgen unter dem Eindruck der arabischen Propaganda annuliert worden ist. Als Folge der Unruhen ist ein Aufleben des Baumarktes zu erwarten. Bei Belieferung von Baumaterial steht Deutschland als Lieferant von Eisen und Armaturen in vorderster Linie. Der Bau des Hafens von Haifa im Verein mit den Bauten der großen Petroleumgesellschaften wirkt sich für den palästinischen Arbeitsmarkt vorläufig aus; es gibt zur Zeit im Lande keine jüdischen Arbeitslose.

Steigerung der Nationalfonds-Eingänge. Wie vom Hauptbüro des Jüd. Nationalfonds mitgeteilt wird, sind im Jahre 5689 an Spenden für den Nationalfonds rund 257,000 Pfund eingegangen. Die Mehreingänge für das Jahr 5689 gegen 5688 betragen 63,000 Pfund.



Hofrat S. Stern, Präsident der Budapester Isr. Gemeinde.

(JPZ) Budapest. - B. S. - Am 1. Dez. hat die Repräsentanz der Budapester Gemeinde, Herrn Hofrat Samuel Stern, zum Präsidenten gewählt. Oberhausmitglied Dr. Samuel Glückstal begrüßte den neugewählten Präsidenten in schwungvoller Weise. Hierauf hielt Hofrat Stern seine Programmrede. Er werde auf den gebahnten Wegen weiterschreiten; die Vertiefung und Entwicklung des religiösen Lebens und die Schaffung einer starken finanziellen Basis für die Gemeinde seien die wichtigsten Aufgaben. Der Abfall vom Judentum weist noch immer einen besorgniserregenden Umfang auf. Schule und Gesellschaft müßten wetteifern, um diesem Uebel zu begegnen. Die Gemeinde arbeite mit einem Budget von 4¼ Million Pengö, das unter den mißlichen finanziellen Verhältnissen schwer zu decken sei. Das auf der Höhe moderner Entwicklung stehende Spital wird mit den Kosten von 1,800,000 P. restauriert, neue Tempel werden an zwei Stellen entstehen, das Knaben- und Mädchen-Gymnasium ausgebaut, und das große Kulturhaus endlich in Angriff genommen.

Joel Engels Nachlaß. Wien. Alle musikalischen Werke Joel Engels wurden dem jüd. Lehrstuhl der Universität Wien übergeben. Der Nachlaß umfaßt zirka 300 musikalische Werke.

Sanitätsrat Samuel Jessner gestorben. Im Alter von 71. Jahren verstarb in Königsberg der hervorragende Dermatologe Sanitätsrat Samuel Jessner, der an der Königsberger Universität einen Lehrauftrag für Sexuallehre inne hatte. Zehn Jahre lang war er Stadtverordneter im Königsberger Stadtparlament. Er war Schwiegervater des Berliner Generalintendanten Leopold Jessner und Vater des Königsberger Intendanten Fritz Jessner.

Rücktritt von Dr. Hans Kohn.

(JPZ) *Jerusalem.* Der Direktor des Propaganda-Departementes des Keren Hajessod, Dr. Hans *Kohn*, ist von seinem Amte zurückgetreten. Er begründet dies damit, daß er sich wissenschaftlichen Arbeiten widmen will. Man glaubt, daß der Rücktritt im Zusammenhang stehe mit seiner Tätigkeit im „Brith Schalom", innerhalb welchem Dr. Kohn Ideen vertreten hat, die mancherorts Widerspruch erweckten. Dr. Hans Kohn ist Mitbegründer des „Brith Schalom" und tritt *für eine arabisch-jüd. Verständigung* lebhaft ein. Dr. Hans Kohn ist aktiver Pazifist; im Auftrage der „Internationale der Kriegsdienstgegner" veröffentlichte er im Handbuch des aktiven Pazifismus einen Beitrag unter dem Titel „Judentum und Gewalt", den wir in JPZ Nr. 531 wiedergegeben haben. Er ist auch Verfasser einer Reihe von Büchern über den Nationalismus. Anläßlich der Friedensverhandlungen in Versailles war er Sekretär des *„Komitees der Jüdischen Delegationen"*.


Dr. Hans Kohn.

Das Budget von Tel-Aviv. - H. D. - Das vom Stadtrat der jüd. Stadt Tel-Aviv aufgestellte Budget beläuft sich auf 90,000 Pfund, davon gehen 20,000 Pfund für Schuldenzahlungen der Stadt ab.

Ehrungen Emil Ludwigs. Athen. Emil Ludwig ist während seines Aufenthalts in Athen außergewöhnlich geehrt worden. Der Schriftsteller wurde vom Präsidenten der Republik empfangen, der ihm zum Andenken eine Statuette der Athene überreichte. Er sprach im Festsaale der griechischen Dichterakademie über Napoleon als Staatsmann. Die meisten Mitglieder der Regierung, der deutsche Gesandte, die Parteiführer und die Elite der Athener Gesellschaft wohnten diesem Vortrage bei. Die griechische Dichterakademie hat Emil Ludwig zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Camille Guggenheim, Bern, zum Mitglied des Schweiz. Bundesgerichtes gewählt.

Bern. Die sozialdemokratische Fraktion der Bundesversammlung schlug der Bundesversammlung als Bundesrichter an Stelle des verstorbenen Bundesrichters Zgraggen aus Bern Fürsprech Camille *Guggenheim* in Bern vor. Die Wahl in der Bundesversammlung fand Donnerstag, den 12. Dezember statt.

Der neue Bundesrichter ist am 10. Dez. 1894 in Oberendingen geboren und ist somit nicht nur der erste Jude, sondern auch das jüngste Mitglied im schweizerischen Bundesgericht. Er ist in Thun aufgewachsen, besuchte das Gymnasium in Bern und erwarb das Rechtsanwaltpatent 1918 in Bern. Darauf absolvierte er eine juristische Praxis bei Rechtsanwalt Götschel und etablierte sich hierauf in Bern; bis zu seiner Wahl war er Teilhaber des sehr angesehenen Anwaltsbureaus Trüb, Guggenheim und Käser. Als Mitglied der sozialdemokratischen Partei wurde Guggenheim vor einigen Jahren in den Großen Rat des Kantons Bern gewählt, nachdem er bereits seit längerer Zeit Mitglied des stadtbernischen Stadtrates war.

Camille Guggenheim ist besonders bei gesetzgeberischen Aufgaben des Kantons hervorgetreten und hat sich in dieser legislatorischen Tätigkeit das Ansehen aller Parteien erworben. Besonders bei Erlaß der neuen Strafprozeßordnung Berns, welche alle Vorzüge der modernen Wissenschaft verwirklicht und sich bewährt hat, wirkte Camille Guggenheim entscheidend mit. Er war Präsident dieser Kommission und alle Parteien anerkannten ihn als fähigsten Mitarbeiter an diesem Gesetzgebungswerk. Die juristischen Qualitäten des neuen Bundesrichters sind unbestritten und er gilt als einer der ersten Anwälte Berns. Seine Wahl in das schweizerische Bundesgericht, der obersten richterlichen Behörde der Schweiz, bedeutet für diese zweifellos ein Gewinn. Es wurde viel vermerkt, daß die bürgerlichen Parteien, trotz seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, die Wahl Camille Guggenheims unterstützt haben. W.

Vorträge von Senator Justin Godart in Zürich und Basel.

Es zeugt vom hohen ethischen Wert wie von der faszinierenden Anziehungskraft des jüdischen Kolonisationswerkes im neuen Palästina, daß Persönlichkeiten wie Senator Justin *Godart*, Minister *Vandervelde*, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert *Thomas*, Lord Robert *Cecil*, Colonel *Wedgwood*, der Vertreter Deutschlands im Völkerbund Graf *Bernstorff* und andere Männer, die in ihren Nationen die höchsten und verantwortungsvollen Ehrenstellen bekleiden, das spontane Bedürfnis empfinden, trotz ihrer starken Inanspruchnahme Wochen und Monate ihrer kostbaren Zeit zu opfern, um dem jüdischen Friedenswerk in Palästina die Sympathien der gesamten Kulturwelt zu gewinnen. Senator Justin *Godart*, der uns die Ehre seines Besuches erweist, ist mit dem Palästinaaufbau seit vielen Jahren innig verbunden. Er ist der *Präsident* und Mitbegründer der repräsentativen französischen Pro Palästina-Gesellschaft *„France-Palestine"*, die es sich zur Aufgabe setzt, an der Errichtung der nationalen jüdischen Heimstätte aktiv teilzunehmen und die französische öffentliche Meinung in diesem Sinne zu beeinflussen. Dem großen persönlichen Einfluß von Senator Justin Godart, der besonders als *Arbeitsminister* im Kartellkabinett Herriots (1924—25) hervortrat, ist in hohem Maße die hervorragende Zusammensetzung dieses Comités zu verdanken. Es gehören ihm unter dem Patronat

des Präsidenten der Republik Gaston *Doumergue* an als Ehrenpräsidenten die führenden Staatsmänner aus allen Lagern Frankreichs *Briand, Poincaré, Herriot, Cambon, Painlevé* und *Barthou*. Unter den Mitgliedern des Comités figurieren u. a. Senator de *Monzie*, der Präsident des Internationalen Arbeitsamtes Albert *Thomas*, Wissenschaftler von Weltruf wie Prof. Charles *Gide* und Prof. *Langevin*, der Leader der französischen Sozialisten Léon *Blum*.

Senator Justin Godart kehrt soeben von einer Reise aus Palästina zurück, das er besucht hat, um die Lage nach den Unruhen aus eigener Anschauung an Ort und Stelle zu untersuchen. Seinem Urteil kommt umso größere Bedeutung zu, als er als erster führender Politiker Europas seine persönlichen Eindrücke wiederzugeben in der Lage ist. Für die *Schweiz*, der zum ersten Mal die Gelegenheit geboten ist, einen der hervorragendsten Freunde des Palästinaaufbauwerkes kennen zu lernen, bedeutet der Besuch von Senator Justin Godart ein großes Ereignis. Senator Justin Godart spricht am Montag, den 16. Dezember, in *Zürich* und am Mittwoch, den 18. Dezember, in *Basel*. (Näheres s. Inserat.)

Je reviens de Palestine

par Justin Godart, sénateur, ancien ministre

(JPZ) Il m'apparaît, en effet, comme indiscutable que, dépouillé des incidents, des disputes, des querelles fragmentaires et de l'influence passagère de personnalités momentanément grossies, le problème se borne à un problème d'adaptation, d'ajustement. J'entends bien que les Arabes ont posé et se donnent l'apparence de continuer à poser un problème de rupture et d'éviction. „A bas la déclaration Balfour!" Ce fut le mot d'ordre d'hier. C'est le mot d'ordre d'aujourd'hui. Les enquêteurs britanniques en ont présentement, nous dit-on, les oreilles rebattues. Il n'en est pas moins vrai que les Juifs sont là, que la déclaration Balfour joue et jouera, que la puissance mandataire a été obligée d'en renouveler l'engagement solennel. De sorte que, d'une façon concrète, pour le témoin oculaire que j'ai été, le problème de cessation ni même de suspension du sionisme n'est posé. Il n'y a bel et bien de posé qu'un problème d'adaptations. Il y a plusieurs adaptations qui s'entassent, qui s'enchevêtrent, qui se compliquent aux yeux du voyageur, d'étape en étape. Dans Jérusalem, je les ai vues toutes converger et s'affronter à l'état le plus aigu: touchant la religion, la superstition même, appliquées à des lieux saints dont la mitoyenneté est aussi dangereuse qu'indissoluble, puisque le Mur des Pleurs fait partie de l'enceinte de la Mosquée d'Omar, visant des scrupules d'ordre traditionnel, de nature à susciter des divisions même entre Juifs, j'ai éprouvé l'angoisse de ces adaptations difficiles.

Sur le plan idéal, à Jérusalem, les adaptations nécessaires ne sont pas faites. Elles ne le sont pas non plus à Caïffa, par exemple, sur le plan économique. J'ai entendu de gros industriels et commerçants arabes, affectant de ne regarder que le passé, se vanter d'avoir fait autant et de savoir faire autant, pour la prospérité de la Palestine, que le sionisme, selon eux indésirable. Mais si les grandes villes de Palestine (sauf Tel-Aviv qui, ville entièrement juive, à l'américaine, est en vérité bien gênante pour les raisonnements et les sommations de la politique arabe), si les grandes villes offrent, c'est certain, le spectacle d'intérêts délicats encore mal adaptés, il n'en est nullement ainsi dans l'ensemble du pays.

J'ai pu faire, à chaque pas, sur le chemin de Jérusalem au lac de Tibériade, puis, en sens inverse, de celui-ci, par Haïffa, à Tel-Aviv et Jaffa, la remarque que non seulement la jonction à même la terre, dans la collaboration agricole, des paysans arabes et des colons juifs est possible, mais qu'elle est, pratiquement, réalisée très souvent. Ce n'est pas pour rien que j'ai appris là-bas et que l'on nous apprend aujourd'hui encore que tel ou tel Arabe a été appréhendé, frappé, assassiné même par des émissaires anonymes, pour avoir montré de l'amitié à tel ou tel Juif, son voisin.

Le moins qu'on puisse assurer — et je l'assure — c'est que, comme on vous l'a signalé ici même, carte en main, le mouvement antisioniste panarabe a été inégal sur toute la Palestine. Ceci explique le zèle de propagande déployé à présent pour tâcher, à tout prix, de lui garder un certain volume, pour tâcher surtout de corriger l'impression que tous ceux arrivés en même temps que moi ont partagée: celle d'une affaire manquée, d'une conjuration avortée, car, en matière de conjuration, il n'y a pas de demi-mesure, c'est tout ou rien. Néanmoins, je ne dissimulerai pas non plus qu'une crise pareille où le fanatisme a tout de même mis le feu à des endroits que l'on pouvait croire ininflammables comporte des réflexions graves et appelle des mesures sérieuses.

Nul doute que la Commission d'enquête britannique, le Conseil de l'Agence Juive élargie, le gouvernement mandataire, les Comités arabes de qui dépendent les mots d'ordres pour la guerre ou pour la paix, n'aient à présent une tâche extrêmement complexe à accomplir en commun. Ils ont du moins, sous leurs yeux, comme je l'ai eue moi-même, et c'est le merveilleux souvenir de mon voyage, une certitude, une évidence: celle d'une vie sioniste, viable et originale, d'un type d'hommes juifs modernes, pacifiques, travailleurs et braves qui, après avoir reçu en 1920 le baptême du sol et s'en être montrés dignes, viennent de soutenir le baptême du feu avec courage et avec succès. A cet égard, il n'est pas paradoxal de prétendre que, sans s'en douter, les Arabes ont singulièrement éprouvé et corroboré, aux yeux du monde entier, la signification et la valeur de la Déclaration Balfour.

Chez les „Amis de la Culture Juive Genève". Cette société à invité dernièrement le Dr. Zimmermann a redonner dans une causerie les impressions que lui a laissées son récent voyage en Pologne. Il ressort de cette petite conférence, fort intéressante, que la situation des Juifs n'est guère brillante en Pologne, surtout au point de vue matériel. Le numerus clausus existe toujours, les Juifs ont très difficilement accès aux charges officielles. Quant aux relations des Juifs entre eux, elles sont loin d'être d'une parfaite harmonie. La causerie du Dr. Zimmermann donna naissance à une discussion oragense. M. Epstein critiqua les Ecoles juives. D'autres orateurs, en particulier M. Soukaini (de Poale-Sion) flétrirent l'attitude du Bound en face des récents événements de Palestine. M. Loubaski donna une violente réplique à M. Epstein. Il en fut de même de M. Schweizer, qui donna en plus des détails sur la vie juive en Pologne. Le président de la scéance était M. Morain.

Winter in Graubünden

Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Die Isr. Cultusgemeinde Zürich hält am *Montag,* den 23. Dez., abends punkt 8 Uhr, in der Synagoge Löwenstraße 10, ihre ordentliche Gemeindeversammlung ab. Auf der *Traktandenliste* stehen u. a. folgende Verhandlungsgegenstände: Genehmigung des Anstellungsvertrages mit Hrn. J. *Kratzenstein, Ersatzwahl* eines Mitgliedes in die Synagogenkommission an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Max *Dreyfuß-Heß,* eines Mitgliedes in die Bestattungskommission an Stelle des verstorbenen Hrn. Emil *Hirschberger,* eines Mitgliedes in die Rechnungsprüfungskommission an Stelle des demissionierenden Hrn. Bernhard *Mayer;* ferner der Bericht des Vorstandes über die *Baufrage,* Genehmigung des *Kaufvertrages* mit der Stadt Zürich betr. Ankauf des Landes an der General Willestr. und Bewilligung des entsprechenden Kredites u. a. Die Wichtigkeit dieser Traktanden läßt einen starken Besuch der Tagung erwarten.

Delegiertentag des Verbandes schweiz. isr. Armenpflegen.

Zürich. Am 8. Dez. fand in Zürich eine Delegiertentagung des Verbandes schweiz. israel. Armenpflegen statt. Vertreten waren 6 Gemeinden, 2 Frauenvereine, der Bund schweiz. israel. Frauenvereine und der schweiz. israel. Gemeindebund durch 23 Delegierte. Den Vorsitz führte Herr Hugo Justitz, Präsident der Israel. Armenpflege Zürich und zugleich Präsident des Verbandes. Auf der Tagesordnung standen u. a. folgende Traktanden: Kranke außerhalb jüd. Gemeinden, Passanten, Wahl des Vorortes, Die Einrichtung einer Zentralstelle für die Unterstützung von Kranken außerhalb jüd. Gemeinden (Sitz Zürich) hat sich bestens bewährt und soll beibehalten werden. Die Gemeinden sollen ersucht werden, die jährlichen Beiträge zu erhöhen. An den Gemeindebund soll ein Subventionsgesuch gerichtet werden, verbunden mit der gleichzeitigen Bitte, daß er bei den Gemeinden für einen Zusammenschluß der Armenpflegen wirken möge. Bei dem Traktandum Passanten hörte man wieder die alten Klagen über nutzlose Reisen der Wanderarmen. Man suchte auch nach Mitteln, um die private Wohltätigkeit in geordnete Bahnen zu lenken, mußte sich aber überzeugen, daß dies kaum möglich sein wird. Immerhin sollen die Privatpersonen ersucht werden, vor Verabfolgung einer Unterstützung an unbekannte Bittsteller telephonisch bei der Armenpflege anzufragen. Als Vorort des Verbandes wurde wieder einstimmig Zürich gewählt, unter Verdankung der Dienste, die die Zürcher Armenpflege, vorab Hr. Justitz, dem Verbande geleistet hat.

Emil Hirschberger, Zürich, gestorben. Im Alter von nicht ganz 57 Jahren ist Anfangs dieser Woche Emil Hirschberger in Zürich gestorben. Er stammte aus Hainstadt (Baden) und kam in früher Jugend in die Schweiz, zunächst war er in Rorschach in St. Gallen, dann kaufmännisch in St. Gallen tätig und vor fünf Jahren übersiedelte er mit seiner Familie nach Zürich. Emil Hirschberger war ein reges und tätiges Mitglied der Isr. Cultusgemeinde Zürich und leistete der Gemeinde als Mitglied der Bestattungskommission und als Vizepräsident der Chewra Kadischah wertvolle Dienste; beide Organisationen verlieren im Verstorbenen ein treues Mitglied. Die Beerdigung fand unter starker Anteilnahme, auch von auswärts, am 10. Dez. auf dem Friedhof Friesenberg statt. Ehre seinem Andenken!

Vortrag Dr. Soskin in Zürich. Am 8. Dez. hielt Herr Dr. S. Soskin, Mitglied der Exekutive der revisionistischen Partei, auf Einladung der „Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine Zürichs", einen Vortrag über „die Voraussetzungen einer jüd. Kolonisation Palästinas". Dr. Soskin entwickelte im Wesentlichen das Programm des Revisionismus, immer wieder betonend, daß in keinem Lande der Welt Kolonisation auf Grund einer Sammlung von Spenden getrieben werden könne. Die Forderung für den Ausbau der landwirtschaftlichen Siedlungstätigkeit sei dauernd die Schaffung einer Anleihe, wozu die englische Gesetzgebung die Hand böte, wenn nur die zion. Exekutive ein anderes Verhältnis zur engl. Regierung einnähme. Die Engländer stünden zur Balfour-Deklaration und zum Mandat, unser Fehler sei es gewesen, ein Stück nach dem anderen aufzugeben. Wir müßten und könnten uns auf unsere international verbrieften Rechte berufen. Nur jüd. Pilpul sei imstande, den Begriff des Judenstaates in das Verlangen nach einer kantonalen Verfassung, die nichts anderes als eine „Charta" schüfe, umzubiegen. Warum



sollten wir in der Auslegung des Mandates bescheidener sein als Persönlichkeiten wie Sydebotham, der Herausgeber des „Manchester Guardian", der wie viele Leute von internationalem Ansehen Verständnis dafür habe, daß unsere Heimstätte nach Geist und Buchstabe des Mandattextes verwirklicht werden müßte. Es ist nicht möglich, die Fülle von Gesichtspunkten, die der Referent vorbrachte, im Ganzen hier wiederzugeben. Starker Beifall lohnte seine schlagkräftigen Ausführungen. Er erwies sich auch als äußerst geschickter Debatter. Herr Bernhard Mayer verfocht Ansichten des „Brith Schalom", was nach Entgegnungen rief. Ferner sprachen noch teils pro, teils contra die HH. Aharoni, Hermann, Weldler, Halonbrenner, Schärf etc., jedenfalls mit dem Erfolg, daß sich wieder etwa ein Dutzend Zionisten als Mitglieder der neuen revisionistischen Gruppe anmeldeten. -er.

Die Revisionistische Ortsgruppe Basel hielt am Sonntag im Jüd. Heim ihre Jahresversammlung ab. Der bekannte palästinische Journalist Izchak Margosches (Ben Zef) wohnte den Beratungen als Gast bei. Der vom abtretenden Vereinspräs. Fernand Lang erstattete Jahresbericht entwirft ein Bild reger Tätigkeit und vielversprechender Entwicklung. Der Mitgliederbestand ist in stetigem Aufstieg begriffen. Nach Anhörung weiterer Berichte von Lucien Bloch und Hrn. Stein sprach Dr. M. Schabad dem Vorstand seinen Dank aus für erfolgreiche, opferwillige Arbeit. Die neue Vereinsleitung besteht aus F. Lang (Präsident), Stein (Vizepräs.), Frl. Miriam Lang (Sekretärin), Lucien Bloch (Kassier) und stud med. Rosenzweig (Nationalfondskommissär). Nach einem kurzen Referat Dr. Schabads über „Brith Schalom" und einer regen Diskussion, an der sich, außer den oben genannten Mitgliedern, noch die HH. Tyber, Ciuk und Ben Zef beteiligten, nahm die Generalversammlung einstimmig folgende Resolution an, welche sich gegen die „politische Liquidation", auf welche die Tätigkeit des „Brith Schalom" hinauslaufe, ausspricht. M. Sch.

Bern. Vor einem zahlreichen Publikum hielt Herr Dr. Zwi Wilensky aus Zürich einen Vortrag über „Unsere Aussichten in Palästina nach den letzten Ereignissen". Der Redner führte uns die Geschichte des Zionismus seit der Balfour-Deklaration (1917) bis zum heutigen Tage vor Augen. Er klärte uns über das langjährige friedliche Zusammenleben der arabischen und jüd. Bevölkerung in Palästina auf. Die letzten Ereignisse haben uns überrascht. Demgegenüber betonte er, daß durch die letzten Ereignisse die englische Regierung auf die Zustände in der Verwaltung Palästinas aufmerksam geworden ist und daß der Beamtenkörper Palästinas eine gänzliche Erneuerung erfahren wird. Auch in der jüd. Welt ist die Solidarität bedeutend gehoben worden. Die Aussichten für die Zukunft Palästinas, wo unsere Positionen so gefestigt sind, daß nichts mehr imstande ist, das Kolonisationswerk ernstlich zu gefährden, sind sehr ermutigend, wenn wir eine Politik des friedlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeit mit den Arabern befolgen werden.

Zionistische Ortsgruppe Bern. Hr. Dr. Marcus Cohn (Basel) spricht kommenden Samstag in einem von der Zion. Ortsgruppe Bern veranstalteten Vortragsabend über „Die zion. Situation nach der Erweiterung der Jewish Agency". Lokal: Hotel Wilder Mann. Beginn 8.30 Uhr. Der sachkundige Referent wird das interessante Thema sicherlich in anregender Weise behandeln, sodaß ein starker Besuch der Veranstaltung zu wünschen ist. (Siehe Inserat.)

Luzern. (Eing.) Sonntag, den 15. Dez., abends 8 Uhr, hält in den Sälen des Hotel Mohren Herr Dr. Marcus Cohn aus Basel einen Vortrag über „Unsere Aufgaben in Erez Jisroel und ihre Verwirklichungen". Der Abend, der für jedermann viel des Interessanten bieten wird, ist öffentlich. Jedermann ist herzlich eingeladen.



Trauerfeier für den Telscher Gaon in der Jeschiwah Montreux.

Montreux. Als die erschütternde Nachricht vom Tode des Telscher Raw in der Montreuxer Jeschiwah eingetroffen war, versammelten sich Lehrer und Schüler zu einer schlichten, ergreifenden Trauerfeier. Den Nachruf hielt der Rosch Jeschiwoh Hr. Botschko. Er zeichnete die überragende Persönlichkeit des großen Toten, an dessen Bahre die litauische Judenheit und die thoratreuen Juden der ganzen Welt trauern. Denn alle haben an ihm einen ihrer Größten verloren, der ihnen stets mit Rat und Tat geholfen hat. Aber auch um die schweizer. Judenheit hat sich Rabbi Leib Bloch indirekt verdient gemacht. Denn er war es, der dem jetzigen Montreuxer Jeschiwahleiter anläßlich der Jawne-Konferenz in Kowno im Jahre 1927 für sein Vorhaben, in der Schweiz eine Thoralehranstalt zu gründen, aneiferte und an der Durchführung des Planes regen Anteil nahm. Er schickte ihm vor allem einige seiner besten Schüler, die das Fundament und den Grundstock der Jeschiwah bilden sollen. So hat der Telscher Raw, der ununterbrochen mit unserer Jeschiwah in Kontakt stand, an dem geistigen Leben der Schweizer Juden Anteil genommen, unter denen sein Andenken zum Segen gereichen möge. Mit der Festsetzung eines täglichen „Lernen" für den Verstorbenen während den Schlauchim, schloß die Feier. G. G.

Einweihung des Aguda-Jugendheimes, Zürich. Letzten Sonntag abend fand in den neueingerichteten Räumen des Agudas Jisroel Jugendheimes (Brandschenkestr. 30) der „Chinuch-Habajis" statt. Nachdem von den Rabbinern und Delegierten die Pflicht des Anschlagens der Mesusaus erfüllt worden war, leitete Herr Fritz Mannes den Abend ein, durch Vorlernen des 1. Perek von Brochaus. Er wies darauf hin, daß diese Räume neben Unterhaltung und Gemütlichkeit vor allem dem Tauro-Lernen bestimmt seien. Herr Dr. Lewenstein begrüßte die Anwesenden mit einer eindrucksvollen Ansprache und führte aus, daß die Agudas Jisroel in Zürich heute allerdings erst in ihren vier Wänden — im Bajis — wirke, hoffentlich aber in Zukunft weitere Kreise heranziehen und bis zuletzt die ganze Judenheit davon überzeugen könne, daß der Agudoh-Gedanke die Förderung der Tauroh in jeder Hinsicht sei. Herr Rabbiner Kornfein drückte seine Freude darüber aus, die Jugend hier beisammen zu sehen, auch er wünscht, daß stets Tauroworte in diesen Räumen ertönen mögen. Während der Chinuch-Sudoh, die von einigen Damen der IRGZ in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde, sprachen noch mit warmen Worten Herr Max Lang als Vertreter der IRGZ., Herr Robert Goldschmidt als Präs. der Jugendgruppe, die Herren Ruda, sowie Josef Brandeis, Abgesandter des Landesverbandes der A.J. Herr Elie Sternbuch, Delegierter von St. Gallen; Herr F. Rothschild für die Jugendgruppe Sektion Außersihl. Frl. Ester Wormser sorgte für Abwechslung durch den Vortrag einer Begrüßung in Poesie-Form. Freude bereitete auch der Besuch des Vorstandes des Landesverbandes, ebenso die Begrüßungstelegramme von Basel und Luzern. Herr M. D. Lewenstein dankte allen, die zur Einrichtung des Heimes beitrugen und auch denen, die die Initiative dazu gaben. Er forderte die anwesenden 80 Mitglieder der Jugend und Mädchengruppen Zürichs auf, das Aguda-Heim recht häufig zu benützen. Zum Schlusse überbrachte auch er nochmals die Grüße der Weltorganisation der A.J. und des Weltjugendverbandes der A.J. Zu erwähnen wäre noch, daß durch das Singen einiger hebräischer Lieder, unter Führung des Herrn Poldi Brandeis, eine chassidische Note in die Gesellschaft kam.

DAS BLATT DER

Jüdische Gestalten in der deutschen Literatur.

Von Trude Horowitz.

Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine Zürichs.

Am letzten Vortragsabend sprach Frau Trude *Horowitz* über „Jüd. Gestalten in der deutschen Literatur", d. h. sie griff die jüd. Gestalten aus den Werken der deutschen christlichen Dichter heraus und machte die Zuhörer zugleich mit dem Inhalt der betreffenden Werke und der Stellung und Beziehungen ihrer Dichter zum Judentum bekannt. Bis zur Zeit der Aufklärung leben die Juden im Ghetto, sind den Christen unbekannt und figurieren in christl. Werken höchstens als „Ahasver". Erst durch Moses Mendelssohns Bibelübersetzung lernten sie die deutsche Sprache, kamen mehr mit Christen in Berührung und spiegeln sich nun auch in der Literatur. (Gotthold Ephraim Lessing: „Die Juden" und hauptsächlich „Nathan der Weise"; Christoph Martin Wieland: „Gedanken über das Schicksal der Juden"; Johann Gottfried Herder: „Dichtungen aus der morgenländischen Sage".) Zur Zeit der Klassik verliert die Judenfrage etwas an Intensität. Schiller und noch mehr Goethe sprechen sich aber an verschiedenen Stellen über Judenfrage, Intoleranz etc. aus. Franz Grillparzer, der Nachklassiker, wollte die Geschichte der Königin Esther dramatisch gestalten, aber das Werk blieb fragmentarisch. In seinem Nachlaß fand man ein anderes Werk „Die Jüdin von Toledo".

War zur Zeit der Klassiker das Bild des Juden noch recht freundlich (obwohl der übersinnliche Schimmer der Aufklärung gewichen war), so wurde es zur Zeit der Romantiker schon viel kritischer gezeichnet. Aber auch das Judentum hatte sich geändert. Moses Mendelssohn war dahin; seine Enkel waren ihm nicht ebenbürtig. Wilhelm Hauff (Jud Süß), Adalbert von Chamisso (Abba Glosk Leczeka), Adalbert Stifter (Abdias, der Jude), zeichnen mehr oder weniger getreue Bilder. Graf Platen greift die Juden an, besonders Heine. Schon folgt eine neue Dichtergeneration, die, selbst um die Freiheit kämpfend, die Juden nicht angreifen. Gutzkow schildert in „Uriel Accosta" (ein Vorläufer Spinozas), jüd. Kindesliebe und Aufopferung, und auch jüd. Intoleranz. Otto Ludwig's „Makkabäer", Hebbel's „Judith" (die ein Gegenstück zu Schillers „Jungfrau von Orléans werden sollte), und „Herodes und Mariamne", sind realistische Dramen von starker Wirkung. Gustav Freytag zeigt uns in seinem Roman „Soll und Haben" und in seinem Lustspiel „Die Journalisten" verschiedene jüd. Gestalten. Jeremias Gotthelf zeichnet in „Uli der Pächter" einen unsympathischen Juden. Ueberhaupt wird nun, Mitte des 19. Jahrhunderts, die Stimmung wieder feindselig, wie z. B. bei Wilhelm Busch. Fritz Reuter ist etwas gutmütiger; Raabe sehr einseitig (Der Hungerpastor), Ferdinand von Saar („Seligmann Hirsch") wahrheitsgemäß. Diesen Realisten folgen die Na-

JÜDISCHEN FRAU

turalisten. Gerhard Hauptmann zeichnet den Juden nicht unsympathisch. Friedrich Nietzsche, der 1. Vertreter des Symbolismus (romant. Subjektivismus) ist gegen jede positive Religion, will aber nichts mit antisemitischen Hetzereien zu tun haben. Richard Dehmel und Frank Wedekind aber würdigen die Bedeutung des Juden. Dehmel hat Verständnis für Heines Aufgabe, der es wagte, den deutschen Michel aus dem Schlaf zu wecken („Ein Heine-Denkmal"). So ist die Kritik bald mild, bald angreifend. Sie zeigt uns jeweils die Einstellung der betreffenden Zeit zum Judentum und auch die Stellung der Juden zu den Fragen der Assimilation und der Politik. Sie ist ein Spiegelbild unseres eigenen Wesens, verzerrt vielleicht hie und da, aber immerhin ein Bild.

„Sagt Dir der Freund wer Du bist, sagt Dir der Feind was Du sollst!" Mit diesen Worten schloß die Rednerin ihre glänzende und übersichtliche Darstellung. Sie hatte ihre Zuhörer gleichsam durch die Zeiten geführt und ihnen manches Unverständliche erläutert. Das Publikum dankte ihr mit warmem Beifall und bedauerte nur, daß die Referentin nicht auch die Dichter der allerneusten Zeit berücksichtigt hatte.

Frau Berty Guggenheim schloß den Abend, indem sie der Rednerin nochmals den Dank der Vereinigung und des Publikums aussprach. — Am nächsten Vortragsabend, der Donnerstag, den 9. Jan. 1930, stattfindet, wird Frau Berlowitz-Karminski über „Den Pflichtenkreis der jüd. Frau" sprechen. M-LH.

Der Jüdische Nationalfonds Zürich veranstaltet Sonntag, den 29. Dez., sein übliches Chanukahkinderfest in der Augustin Keller-Loge. Die Arbeitsgemeinschaft zion. und misrachistischer Frauen hat im Dienste des Keren Kajemeth die Vorbereitungen zu einer sinnvollen kleinen Feier übernommen, die die Kinder mit Vorträgen, Theaterstück, Reigen und Geschenken erfreuen will.

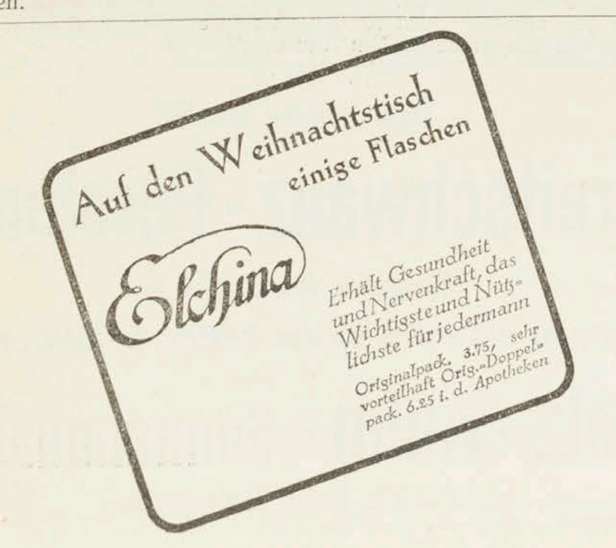
Palästina-Messe des Zürcher Kulturverbandes. (Eing.) Eine zeitgemäße Veranstaltung bereitet die Zürcher Kulturverbandsgruppe für den 12. Januar vor, eine Palästina-Messe. d. h. einen Verkauf von Palästina-Erzeugnissen, wie Südfrüchte, Orangen, Wein. Außerdem werden die schönen kunstgewerblichen Handarbeiten der Jerusalemer Werkstätten, sowie Palästina-Spiele, hebräische und jüd. Bücher verkauft werden. Durch den Erwerb dieser schönen und preiswerten Dinge wird weitesten Kreisen die Möglichkeit geboten, die Produktion des Landes zu unterstützen. Mit diesem Verkauf wird ein Thé dansant, eine Bridge-Stube, sowie eine gesellige Abendveranstaltung verbunden sein. Nähere Mitteilungen folgen.

Der Ostjüdische Frauenverein Zürich veranstaltet am 8. Febr. 1930 in der Augustin-Kellerloge einen Unterhaltungsabend mit Ball, und bittet andere Vereine, auf obiges Datum Rücksicht zu nehmen.

Der Internationale Verband für Kinderschutz und OSE.

Genf. Der Internationale Verband für Kinderschutz hat aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens eine Jubiläumsschrift herausgegeben, in der auch die Tätigkeit des Verbandes für Gesundheitsschutz der Juden „OSE" eingehend gewürdigt wird. Es heißt darin u. a.: Die der Kinderfürsorge gewidmete Arbeit des Verbandes OSE wird unter der jüd. Bevölkerung Osteuropas intensiv durchgeführt. Durch spezielle Einrichtungen bekämpft OSE die Rachitis-Krankheit. Mit Hilfe spezieller Beratungsstellen wird die kulturelle Erziehung der Mütter nach neuen Arbeitsmethoden durchgeführt. Durch eine moderne, schulhygienische Tätigkeit erzielt OSE eine gesunde Jugend. Beträchtlich sind auch die Erfolge der hygienischen Aufklärungsarbeit des Verbandes OSE.

Lea Golinkin gestorben. Jerusalem. Lea Golinkin, die Primadonna der Palästina-Oper und Gattin des Direktors der Palestine Opera Company, ist im Alter von 36 Jahren an Krebs gestorben.



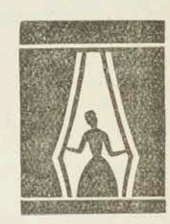


Arnold Böcklin. Judith.
(Galerie Herter, Zürich)

Gastspiel Mirjam Elias in Berlin. Groß war der Eindruck, den Mirjam Elias vom New Yorker Jewish-Arts-Theater dem Berliner Publikum durch ihr sprechsingerisches Rezitativ und die ausdrucksreiche Plastik ihrer feinen, langen Hände nach ihrem Auftreten in einer Szene als schwärmerischer Chanan, der fragmentarischsten Figur des „Dybuk", hinterließ. Ihr Temperament entfaltete sich im weiteren Programm besonders beim Vortrag einer Perez'schen Ballade und ihre tiefe, volle Stimme im qualvoll erlösenden Psalm „Al Naharoth Bawel". Erstaunliche Gestaltungskraft offenbarte sich im wortlosen Niggun eines Talmudvortrags. R. R. H.









Verein Erholung, Basel. Die Kommission, immer bestrebt, den Mitgliedern etwas neues zu bieten, wird Samstag, den 14. Dez., in den oberen Sälen des Stadt-Kasino's einen Theater-Abend mit nachfolgendem Ball veranstalten. Zwei Dialekt-Einakter gelangen zur Aufführung, wobei ausschließlich Mitglieder des Vereins mitwirken werden. S'Häsli von Erich Otto, Baselditsch. Grad wie bi's Lévy's, Elsässisch-Ditsch von Josy Meyer. Für das Letztere hat die „Erholung" das Schweiz. Erstaufführungsrecht erworben. Ein Stück voll Witz und Humor, welches wahre Lachsalven auslösen wird. Die originelle JTV-Tänzergruppe, sowie der bekannte Konzertsänger Alfred Waas, werden für angenehme Abwechslung sorgen. Ein genußreicher Abend steht in Aussicht, darum erwarten wir alle unsere Mitglieder mit Angehörigen kommenden Samstag pünktlich um 8.30 Uhr im Kasino.

Basel. (Eing.) Der **Verein Zion Basel,** der am 28. Dez. sein Jubiläums- und Makkabäerfest im Musiksaal des Stadtkasinos feiert, versendet an die jüd. Bevölkerung Basels eine geschmackvolle Einladung nebst Programm. Herr Rabbiner Dr. A. Weil hält die Festrede. Der Basler Synagogenchor und Oberkantor M. Epstein haben ihre Mitwirkung zugesichert. Der Konzertteil enthält Leckerbissen der modernen und alten jüd. Musik, die in Basel erstmals zur Aufführung gelangen. Die engagierte Tanzmusik, bestehend aus 14 **Tonkünstlern,** unter Leitung von Musikdirektor Prof. Fahrbach-Ehmki, wird nicht nur für die Tanzenden, sondern auch für die zuschauenden Nichttänzer zu einem Erlebnis werden. Wer Sinn hat für jüd. Musik, wer jüd. Gemeinschaftsgefühl erleben will, wer sich in einer echt jüd. Atmosphäre amüsieren will, besuche dieses einzigartige Fest am 28. Dez., am Schabbat Chanuka. (Näheres siehe im Inserat der nächsten Nummer.)

Aus der jüdischen Jugendbewegung. Die Jugendtagung findet Sonntag, den 15. Dez., in Basel im Logenheim St. Johannvorstadt 53 statt. Beginn 2 Uhr. Die Versammlung ist öffentlich. Die Traktanden lauten: 1. Eröffnung und Begrüßung. 2. Wahl des Tagesbureau. 3. Referat von Frau Dr. Weldler über die Aufgabe der jüd. Jugend. 4. Bericht des Präsidiums und der Kommissionen. 5. Wahlen. Die Statuten-, Kultur- und Budgetkommissionen versammeln sich am Vormittag um 10 Uhr im Jugendheim Eulerstr. 11.

St. Gallen. (Eing.) Der J.N.F.-Ball vom 28. Dez. verspricht ein genußreicher zu werden. Für das Programm sind der bestbekannte Jüd. Jugendorchesterverein Zürich und das beliebte Mitglied des St. Galler Stadttheaters Herr Max Reichhardt gewonnen worden.

Zürich. Die **Arbeitsgemeinschaft jüd. Jugendvereine Zürichs** veranstaltet am 21. Dez. im Volkshaus ein Volkskonzert. Es haben sich für das Programm zur Verfügung gestellt: der Jüd. Gesangverein Hasomir, das Jüd. Jugendorchester, Frl. Feldmann (Rezitation), Herr Albert Weil (Tenor), Frl. F. Pugatz (Klavier), Herr Jakob Margoler (Cello). Der Reingewinn wird zur Einrichtung von kulturellen Kursen verwendet. (Siehe Inserat in der nächsten Nr.)

Zionistischer Jugendbund, Zürich. (Mitg.) Wir führen von nun an wieder den Jugendgottesdienst durch. Derselbe findet jeden Sabbat um 2 Uhr in der Müllerschul statt. Samstag nachm. 3.30 Uhr: „Statistik aus Erez Israel auf Grund des Keren Kayemeth". Abends 8 Uhr: Vortrag Dr. Wilensky: „Die Bedeutung der hebräischen Sprache für die Jugend" (im Jugendheim). Es ist uns gelungen, für unsere Chanuka-Feier den Waag-Saal zu mieten; wir können nun diese Feier in ganz großem Stile durchführen. (Näheres in der nächsten Nummer.) Wir ersuchen die Vereine, das Datum für uns frei zu halten: 31. Dezember.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir", Zürich. Die letzten Samstag gut besuchte 7. Generalversammlung wählte einen neuen Vorstand: Präsident: Rosenbaum, Elsastr. 17 (Korrespondenzadresse); Aktuar: Jacques Pifko; Kassier: Davidoff; Beisitzer: Blogowsky u. Pugatsch. An der Generalversammlung wurde auch das Programm für die Konzertreise nach Genf, die am 3. Jan. 1930 auf Einladung der dortigen Isr. Cultusgemeinde „Agudath-Achim" erfolgt, bekanntgegeben. Am 31. Dez. veranstalten wir in der Stadthalle unser traditionelles „Sylvester"-Kränzchen. J. P.

Nachruf auf Joel Stefanski sel. Die Blüte ist geknickt, ehe sie aufging. Letzte Woche starb nach langem, schwerem Leiden unser bester Freund und Kollege Joel Stefanski im blühendsten Alter von erst 19 Jahren. Wer diese Natur kannte, der weiß, was sie uns war und welch' tiefen Schmerz wir alle empfanden, als wir an seiner Bahre standen. Vor erst drei Monaten konnten wir ihn noch frisch an der Arbeit sehen und es war sein größtes Vergnügen, uns nach Feierabend in der heiligen Schrift zu belehren. Hier sehen wir, welch gottesfürchtigen Jüngling wir vor uns hatten, war er doch ein Vorbild aller seiner Kameraden. Joel weilt nicht mehr unter uns. Möge Gott der Allmächtige seine tieftrauernden Eltern trösten.

Seine Jugendfreunde.

Neubau Warenhaus Brann, Zürich.

Zürich. Am 5. Dez. flogen am Erweiterungsbau des Warenhauses Brann die Flaggen hoch; das Werk stand vollendet da und harrte der ersten Gäste. Es waren gegen 200 Geladene, die sich auf einem kurzen Rundgang das Geschaffene betrachteten und es hernach im mondänen Teeraum feierten. Auch der alte Teil des Gebäudes ist jetzt in die Renovation mit einbezogen und durch den Aufbau eines Stockwerkes bedeutend vergrößert worden. Das Ganze repräsentiert sich nun sehr gediegen, weiträumig, mit vorzüglichen Raum- und Treppenverhältnissen, einer vorzüglichen modernen Beleuchtungsanlage, mit den neuesten Liftsystemen und leistungsfähigen Heiz- und Kühlapparaten. Der Gang vom zweiten Keller bis hinauf ins oberste Stockwerk zeigt ein Warenhaus, das sich ebenbürtig den großen und best eingerichteten Verkaufspalästen des Auslandes zur Seite stellen kann. Von besonderer Eleganz und Apartheit ist der große, mit süd-französischem rotem Marmor ausgeschlagene Lichthof und im neuen vierten Stockwerk wird eine große Lebensmittelabteilung, mit einer sehr reichhaltig assortierten besonderen koscheren Unterabteilung, die alten Gäste erfreuen. Auch sonst hat man mit Ueberraschungen nicht gespart: das Treppenhaus mit den wundervollen Glasgemälden Morachs, der neue Teeraum als besonderer Trumpf, da an den Wänden sich hier fünf Zürcher Maler — Baumberger, Hügin, Müller, Stiefel, Rüegg — einmal gründlich und von lästigen Vorschriften befreit, ausmalen konnten. Sie taten das aber mit einer solchen Delikatesse der Farben und Formen, daß bei aller Originalität des Einzelnen doch ein schöner, ruhiger Gesamtklang entstanden ist, weshalb man sich dieses Auftrages, den hier ein Künstlerquintrett an ausgesprochen merkantiler Stätte gefunden hat, wie an seiner vorzüglichen Lösung ehrlich freuen kann. In einem kleinen Festlunch gab neben andern Sprechern Hr. Architekt Pfleghard seiner Freude über das glücklich vollendete Werk und besonders über die schmückende Note, die es aus Künstlerhänden empfing, lebhaften Ausdruck. Dr. Weber begrüßte für die Brann A.-G. die Gäste. Direktor Brann gedachte der wertvollen Hilfe des bauleitenden Architekten Pfleghard und erinnerte auch an den verstorbenen hochverdienten Förderer des Warenhauses, Hrn. Gustav Maier.

Jüdischer Nationalfonds, Zürich. (Eing.) Nächsten Sonntag, den 15. Dez., beginnt die Büchsenleerung in Zürich. Wir bitten die Büchseninhaber, den freiwilligen Leerern die Arbeit zu erleichtern.

Union der Zionisten-Revisionisten Zürich. Sonntag, den 15. Dez. 20.15 Uhr, findet eine Versammlung der zion.-revisionistischen Ortsgruppe im Rest. zur Kaufleuten, 1. St., statt. Gesinnungsgenossen herzlich willkommen. (Näheres siehe Inserat.)

Zürcher Stadttheater. Spielplan vom 13. bis 15. Dez. Freitag: (14. Abonn.) „Carmen", Oper von Georges Bizet. Samstag nachm.: (kleine Preise) „Rotkäppchen", Weihnachtsmärchen von Bürkner; abends: „Die Frau in Gold", Operette von Michael Krausz. Sonntag, 10.30 Uhr: Matinée des Zürcher Theatervereins: „Dona Juana", Komödie von Lope de Vega; nachm.: (kleine Preise) „Rotkäppchen", Weihnachtsmärchen von Bürkner; abends: Neu einstudiert: „Gräfin Mariza", Operette von Emerich Kalman.

Nachtrag. Die in unserer letzten Nummer veröffentlichten Bildnisse von den HH. J. Dreyfus-Brodsky und A.J. Rom sel. sind nach Lithographien von G. Rabinovitch hergestellt, was hiermit nachgetragen sei.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Donnerstag, den 5. Dez., führte der JTVZ seine Vereinsmeisterschaften aus. Unter der vortrefflichen Leitung der beiden Kampfrichter Marksitzer und Jucker, wickelte sich das „Grümpelturnier" reibungslos ab. Den Ehrenpreis, eine von der Damenriege gestiftete Statue, errang Adolf Horn. 2. Herm. Tewlin, 3. J. Nordmann, 4. Norb. Sußmann, 5. Herm. Wohlmann. Nachdem der offizielle Teil dieses netten Turnfestes en miniature vorbei war, setzte man sich ungezwungen zusammen, sang hebräische Lieder und plauderte, bis die noch übrig gebliebenen durch das Herannahen der Mitternachtsstunde aufbrachen.

Skikurs! Der Skikurs hat nun begonnen und zwar mit dem Orientierungsvortrag über Skifahren und -Ausrüstung. Der zweite Abend (18. Dez.) wird wie der erste, wegen Platzmangel im Jüd. Jugendheim (40 Teilnehmer), im Restaurant Engehof, Bleicherweg, abends 8.30 Uhr stattfinden. Buba.

Hakoah - Sirius 3 : 4. Zürich. In einem Spiel, das den Hakoahnern bedeutend mehr Skoregelegenheiten bot als dem Gegner, unterlagen diese letzten Sonntag mit 3 : 4. Schon die dritte Minute bringt der Hakoah durch einen raffiniert hübschen Kopfball Nordmanns den ersten Erfolg. Fünf Minuten später hat Sirius auf Fehler der blau-weissen Verteidigung hin ausgeglichen. Die Hakoah ist in der Folge eher etwas überlegen. Mit 1 : 1 werden die Plätze gewechselt. Kurz nach Wiederbeginn setzt Weiß aus spitzem Winkel das Leder an den entfernteren Posten, von wo es ins Netz fliegt. Die Hakoah führt 2 : 1. Doch unglücklicherweise ist kurz darauf das obligatorische Eigengoal der Hakoah fällig. Der recht spannende Kampf steht wiederum unentschieden 2 : 2. Als aber im Zeitraum von 4 Minuten zwei weitere Bälle den Weg ins Hakoahtor finden, lassen unsere Leute den Kopf hängen. Durch Foulpenalty gelingt ihnen immerhin eine Resultatverschönerung 3 : 4. Noch saust ein Bodenschuß von Junior Barenholz hart am Pfosten vorbei, dann ist die prächtige Partie zu Ende. Mannschaft: Lilienfeld; Rosenbaum, Keßler; Rajover, Littmanovics, Bregg; DDreier, Orlow, Barenholz, Nordmann, Weiß.

„Olympischer Wintersport". 68 Bilder. Von Carl J. Luther. Geb. Fr. 3.—. Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. — C. J. Luther ist einer der besten Kenner des internationalen Wintersportes, der mit einem klaren Querschnitt durch dessen heutigen Stand jene reiche Auswahl der Bilder einleitet, die nicht besser hätte getroffen werden können: Wir sehen da in der winterlichen Herrlichkeit der Natur die einzelnen Phasen des Skilaufens, des Springens, des Hockeyspielens auf dem Eise und endlich ein Pferderennen auf der gewalzten Schneebahn des St. Moritzersees.

Sabbatfreie Stellenvermittlung i. d. Schweiz d. schweiz. thoratreuen Zentralvereins.
Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Offene Stellen.

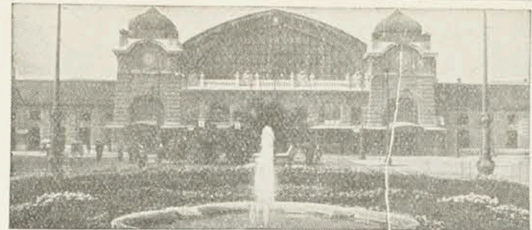
1. 2 tüchtige Reisende und 2 Lehrlinge in Herrenkleiderfabriken. 2. 2 Lehrmädchen für Bureau und Lager. 3. Tüchtige Wäschezuschneiderin. 4. Deutsch-Französisch-Korrespondenten (in). 5. Buchhalter (in). 6. 5 Mädchen in Haushaltungen für die Schweiz und nach Frankreich. 7. Kinderfräulein nach Zürich. 8. Tüchtige branchekundiger Angestellter (in) in gr. Manufakturwarengeschäft.

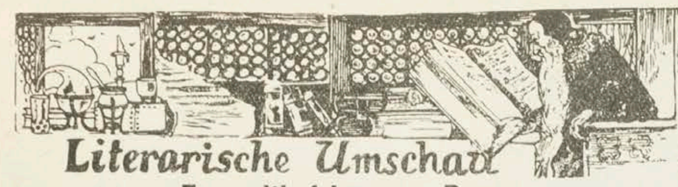
Basel: 1. Jüngeres Bürofräulein. 2. Tüchtigen Deutsch und Französischsprechenden Reisenden für Hotelkundschaft. 3. Lehrling in Engrosgeschäft.

Stellengesuche.

1. Tüchtige Reisende, Korrespondenten, Buchhalter, Lageristen, Volontär, Magaziner und Packer suchen Stellungen. 2. 2 Bureaufräuleins. 3. Mädchen-Bürolehrstelle auf Frühjahr. 4. Tüchtige Köchin. — Basel: Junges Mädchen zur Besorgung leichterer Büroarb.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof



Franz Werfels neuer Roman.

„Barbara oder die Frömmigkeit".

Der erste große Roman des Dichters Franz Werfels ist in diesen Tagen im Wiener Zsolnay-Verlag (809 S., geb. Mk. 12.—) erschienen und er hat schon eine ungewöhnliche Auflagenziffer erreicht. Die Charakteristik der Gestalten, die Schilderung des Milieus, insbesondere die Tendenz des Werkes mit ihrer scharfen Verurteilung der Kriegs- und Revolutionsexzesse, all diese Momente sind es, die dem Buch eine ganz außerordentliche Anziehungskraft verleihen. Es wird nirgends der Versuch gemacht, durch krasse Bilder die Leser zu packen, aber selbst in der allen rohen Uebertreibungen aus dem Weg gehenden Schilderung Werfels bleibt genug des Fürchterlichen und Entsetzlichen zurück, das den Leser bis in die Seele erschüttert. Man hat oft schon gelesen, wie herzzerreissend das Sterben der Tiere im Krieg war, aber niemand hat noch das Hinsiechen der Pferde mit solcher Kraft und Bitterkeit erzählt, wie Werfel. Und keiner der vielen Kriegsbücherschreiber erreicht ihn in der Schilderung der Schrecken des Kriegsschauplatzes, der menschlichen Leiden in den Schützengräben und in den Spitälern und der psychischen Qualen des an der Rettung des Vaterlandes verzweifelnden Soldaten. Wenn es auch im herrlichen Roman Werfels, der zu den besten und schönsten zählt, die im Laufe der letzten Jahre die deutsche Literatur, ja die Weltliteratur hervorbrachte, kurze, öde Strecken geben sollte, so oft Barbara, die niedrige und doch so hochstehende Magd auftaucht, umfaßt sie mit ihrer idealen Liebe nur ihr Pflegekind, sondern die ganze Menschheit, und ergriffen und gerührt dankt jeder Denkende und Fühlende dem Dichter für sein herrliches Geschenk. w.

Alfons Goldschmidt: Die dritte Eroberung Amerikas. Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin. 257 S. — Pan-Amerika, politisch noch ein Zukunftsprogramm, erscheint dem Nationalökonomen und Soziologen Goldschmidt bereits als eine Tatsache. Auf einer Reise durch Nordamerika, Mexiko, die mittel- und südamerikanischen Staaten entsteht in kurzen, außerordentlich prägnant und lebendig geschriebenen Kapiteln ein interessantes Bild dieser beginnenden Zusammenschweissung eines Kontinents. Daß die Darstellung von der radikalen Einstellung des Verfassers beeinflußt wird, ist weder überraschend, noch ein Fehler; nichts ist beim Anschauen der Welt wichtiger als eine Weltanschauung. Ein reiches Tatsachenmaterial, zuverläßig gesehen und außerordentlich wirksam gruppiert, macht die Lektüre des Buches zu einem Gewinn. Zahlreiche charakteristische Bilder bereichern das trefflich geschriebene Werk.

Arnold Hahn: Die Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit. Verlag Grethlein u. Co., Zürich und Leipzig. Preis Fr. 6.30. — Für den Staatsmann wie für den Zimmermann, für den Industriellen wie für die Stenotypistin ist dieses Buch geschrieben. Ein jeder findet darin die notwendigen klaren Aufschlüsse über die Beschaffenheit seiner Geisteswerkzeuge. Er erfährt, wie er diese Werkzeuge stärken, entwickeln und zur höchsten und mühelosen Leistung trainieren kann. Kein Buch allgemeiner, verschwommener „weiser Lehren", sondern ein Buch praktischer, sachlicher Anleitung. Ein jeder kann nach den sachlichen Vorschriften dieses Buches tatsächlich die Leistungsfähigkeit des Geistes trainieren. Darüber hinaus verschafft es, wie jede mit Wachstum der Leistung verbundene Uebung, Lebensbejahung und Lustgefühl.

Harry Slochower: Richard Dehmel. Der Mensch und der Denker. Carl Reißner-Verlag, Dresden. 289 S. Leinen M. 7.50. — Der große Denker und Künstler Dehmel wird in diesem Buche einer tiefgehenden Analyse unterzogen, die Methaphysik, das Weltbild, Dehmel und unser Zeitalter, werden in den drei in einem Bande vereinigten Bücher umfassend behandelt. Dehmel, der aus reinen Grundgefühlen zu uns spricht, wird uns besonders nahe gebracht. Sein großer Freundeskreis, u. a. Harry Graf Keßler, Prof. Franz Oppenheimer, Dr. Alfred Mombert, Dr. Max Brod, haben durch Schilderungen ihres Verkehrs mit Dehmel das Werk mittelbar bereichert. r. s.

Romain Rolland. Das Leben des Ramakrishna. In diesem neuen Werk Romain Rollands, eben im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich erschienen (Geb. Fr. 10.80), wird in wundervoll beherrschender Fülle eine von niemandem geahnte Welt geschildert, nicht mehr ein Randgebiet, sondern des heutigen wie des ewigen Indien eigentlichstes Schöpfertum: seine Metaphysik, seine religiöse Erfahrung und Tat. Dieses Bildnis des Ramakrishna krönt Romain Rollands episches Lebenswerk. Ramakrishna und Vivekanada sind musische, musikalische Gottfinder, klingende Seelen, die seraphische Anmut des einen, die Wucht des andern werden hinreißendes Erlebnis, Männer, deren Namen vor Rolland bei uns keine Tausend, vielleicht keine Hundert kannten, trotzdem sie Zeitgenossen waren, regen nun unser tiefstes Wesen auf, helfen uns leben.

Das neue Europa. Die Dezember-Nummer dieser interessanten „Revue für Politik und Volkswirtschaft" bringt folgende Beiträge: Sweditsch, Eine Masarykleqende; O. Acht, Europa und Oesterreich; Staatssekretär Davis, Das Problem der Arbeitslosigkeit; P. Hohenau, Werbearbeit für den Frieden; Ishbel MacDonald, Die besten Frauenkarrieren, etc.

Almanache und Kalender.

Der R. Piper-Verlag, München, kann sein Jahrbuch 1930 als Jubiläumsalmanach herausgeben, indem er jetzt auf ein 25-jähriges, reiches und fruchtbares Wirken zurückblicken kann. Neben zahlreichen Abbildungen aus den Bildwerken des Verlages enthält der Almanach Beiträge bekannter Schriftsteller, unter denen wir besonders Edmond Fleg „Der Tod Moses" hervorheben.

Der Almanach 1930 des Paul List-Verlages, Leipzig, bringt neben Beiträgen von Stresemann, Mussolini u. a. führenden Politikern eine Schilderung von „Rathenaus Ende" (Viscount d'Abernon), sowie Beiträge von Ludwig Lewisohn, Arno Schirokauer und Ilja Ehrenburg.

Der Orell Füßli-Verlag bringt in seinem Almanach 1930 vornehmlich Werke der jungen Schweizer Dichtergeneration, bereichert durch viele Bilder.

Aus dem Jahrbuch 1930 des Paul Zsolnay-Verlages erwähnen wir eine neue Novelle von Franz Werfel, ferner wird darin Felix Saltens 60. Geburtstag gedacht; weitere interessante Beiträge jüd. Dichter: Franz Werfel, Schalom Asch, Max Brod, Jean Richard Bloch und Felix Salten.

Goethe-Kalender auf das Jahr 1930. Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 254 S. mit 15 Bildbeigaben. Geb. M. 4.—. — Der 23. Jahrgang des so beliebten Goethe-Kalenders, stellt in dem schlanken, eleganten Format der Biedermeier-Almanache, in zarter Type auf edelstem Papier gedruckt, mit seinen stimmungsvollen Bildern ein einzigartiges, allerliebstes Kunstwerk dar. In glücklichster Mischung wußte Ernst Beutler, als treuer Walter an des Dichters Geburtsstätte, Goethesche Jugend und Altersweisheit zu einem harmonisch ausklingenden Gesamtbild zu vereinen. Die holde, anmutige Gestalt Lilis ersteht aus Selbstzeugnissen zu neuem Leben. Julius Bab, dem die Freunde des Dichters soviel zu danken haben, plaudert in einem feinerfühlten Essay über Goethes Briefgedichte. Dem bewährten Brauch, immer um ein Jahrhundert zurückzugreifen, trägt eine Auswahl von Briefen aus dem Jahre 1830 Rechnung. Der schöne Band mit der Silhouette des Dichters auf der Stirnseite sollte als eine zu jeder Gelegenheit erfreuende Gabe Eingang in alle Kreise finden.

Velhagen u. Klasings Almanach, der soeben in elegantem Geschenkband, geschmückt mit vielen farbigen Kunstbeilagen und illustrierten Aufsätzen, als Jahrbuch für 1930 erschienen ist, bietet eine überraschende Vielseitigkeit. Neue Erzählungen und Plaudereien haben beigesteuert: Franz Adam Beyerlein, Viktor von Kohlenegg, Paul Weiglin, Georg Hirschfeld, Hans Heinrich Ehrler, Juliane Kay u. a. Reichbebilderte Aufsätze sind der feinen Kunst von Hans Meid und Ludwig Bartning gewidmet. Gedichte enthält der Almanach von Walter von Molo, Ernst Lissauer, Karl von Berlepsch, Karla Höcker und Paul Zech. Geschichte, Reise, Natur haben amüsante und fesselnde Stoffe hergegeben. (Preis M. 7.—.)

Spemanns Literatur-Kalender 1930 (Verlag W. Spemann, Stuttgart), technisch vollkommen, bringt Bilder bekannter literarischer Persönlichkeiten; in gleicher Weise enthält „Spemanns Musik-Kalender 1930" die führenden Männer und Frauen der Musik. Der „Deutsche Weltwirtschafts-Kalender 1930" (herausgegeben von der Deutschen Wirtschaftlichen Gesellschaft, Kurt Vowinckel-Verlag, Berlin) ist ein sehr sorgfältig gearbeiteter Wirtschaftskalender, der einen ungeheuren Wissensstoff bietet.

Lüneburgs philosophisch-literarischer Abreiß-Kalender für 1930. J. Scheible's Verlag, Ed. Nahr, Kiel. Preis M. 2.50. — Die Auswahl und Zusammenstellung läßt erkennen, daß der Verfasser mit tiefem Verständnis und suchender Seele die Gedanken der geistigen Führer der Menschheit durchforscht und das Wesentliche entnommen und sich zu eigen gemacht hat.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN


Bundeshaus.



Wochen-Kalender.



Dezember	1929	Kislew	5690	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I. R. G. Z.
			Eingang 4.30			
13	Freitag	11		Freitag abends	4 30	4.30
14	Samstag	12	תולדת	שבת morg.	9 00	8.15
				nachm.	3.00	3.30
15	Sonntag	13				
16	Montag	14				
17	Dienstag	15				
18	Mittwoch	16		Wochentag: morg.	7.15	7.15
19	Donnerstag	17		abends	4.30	4.05

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5 25	Endingen und Lengnau	5.25	St. Gallen	5.21
				Genf u. Lausanne	5 37
Luzern	5 26	Basel u. Bern	5 29	Lugano	5 25

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Jules Bloch-Ebstein, Strasbourg.
Bar-Mizwoh: Martin, Sohn des Herrn Sally Schmuklerski-Bernheim, im Betsaal der Isr. Gemeinde, Winterthur.
Verlobte: Frl. Liddy Epstein, Basel, mit Herrn Max Klopmann, Genf. Frl. Berta Malinsky, St. Gallen, mit Herrn Alexander Fride, St. Gallen. Frl. Irène Schoppig, Basel, mit Herrn Simon Geismann, Mulhouse.
Vermählte: Herr René Weill, Villé, mit Frl. Paulette Grumbach, Mulhouse.
Gestorben: Herr Emil Hirschberger, 57 Jahre alt, in Zürich.

ב"ה
Herr und Frau Max Epstein, Oberkantor
Herr und Frau J. Klopmann, Kultusbeamter
beehren sich, Ihnen die Verlobung ihrer Kinder
Liddy & Max
anzuzeigen.
Basel, Leimenstrasse 24 Genf, Rue Frederic Amiel 2
Empfang: Samstag, den 28. Dezember 1929.
Sonntag, den 29. Dezember 1929.
5960 כ"ו כסלו


Kennen Sie schon diese da:
HABAKUK & HEKUBA
Zwei durchaus neuartige mundgerecht geformte
ZIGARREN
hochfeiner milder Qualität
Eichenberger & Erismann
Beinwil am See